



Die Wirkung der Medien

Vor Ihnen, liebe(r) Leser(in), liegt eine neue Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung. Ich denke, dass Sie sich zwischenzeitlich an das neue Erscheinungsbild dieses offiziellen Organs für Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund gewöhnt haben. Wir haben sehr viele positive Rückmeldungen bekommen, und ich darf diese Anerkennung (auch meine) an die Redaktion mit den Verantwortlichen Klaus Koltzenburg und Lutz Lüttig weiterleiten. Gleichwohl waren auch die von Hans Ebersberger über Jahrzehnte betreuten Ausgaben in meinen Augen stets interessant und lehrreich.

Je weiter sich eine Saison im Zeitablauf entwickelt, desto nervöser werden einige Akteure. Das war in den Lizenzligen schon immer so. Neu war für mich in dieser Halbserie, dass sich diese Nervosität „erst“ am 12. Spieltag entlud. Deshalb neu, weil es nach unseren Erfahrungen „normalerweise“ bereits nach dem sechsten, siebten Spieltag alle möglichen (und unmöglichen) verbalen Attacken gibt. Nun kann man diese Feststellung beileibe nicht auf das gesamte Umfeld der Bundesliga ausdehnen. Es sind immer wieder spezielle, unerfreuliche, auch unnötige Äußerungen, die sich aber durch die enorme Medienpräsenz schnell zu einem Flächenbrand ausweiten können. Einem Flächenbrand, der sich dann insbesondere in den Amateurligen auswirkt, da sich einige der dort Spielenden die im Fernsehen beobachteten negativen Aktionen zum Vorbild nehmen. Dies hat beispielsweise auch der Obmann des Kreises Köln, Helmut Friebertz, in einem Gespräch mit dem DeutschlandRadio warnend hervor-

gehoben. Andere Kreise werden ähnliche Erfahrungen vorzuweisen haben.

Eugen Strigel beschäftigt sich in seiner Analyse mit den diskussionswürdigen Entscheidungen unserer Bundesliga-Schiedsrichter bis zu diesem Spieltag und hat einige interessante Anmerkungen zusammengetragen. Interessant waren auch die Ergebnisse des „Runden Tisches“, über die wir ausführlich berichten. Das Bekenntnis der Beteiligten, sich eines gegenseitigen respektvollen Umgangs zu befleißigen, war deutlich zu spüren und lässt hoffen, dass die ohne Frage vorhandene Vorbildfunktion der Bundesliga-Akteure eine grundsätzlich positive Ausstrahlung erhält. Interessant war auch ein Interview eines aktuellen Bundesliga-Trainers, der sagte, dass er die Leistungen der Schiedsrichter („was die alles sehen, ist sensationell“) als überaus gut einschätze, solange er ein Spiel als Unbeteiligter von der Tribüne aus verfolge. Sitze er allerdings auf der Bank, sehe er die Sache doch vollkommen anders. Genau das ist der entscheidende Punkt. Und wenn dann auch noch die „Monitor-Bediensteten“ des Fernsehens während des laufenden Spiels die Beteiligten über angebliche („das war ein klares Fußspitzen-Abseits“) oder tatsächliche (siehe auch im „Blick in die Presse“ den Artikel im FAZ-Net: „Die Macht der Zeitlupe“) Fehlentscheidungen informieren, kann man gewisse Emotionen durchaus erwarten.

Überaus spannend zu lesen sein dürfte auch der erste Teil des von Lutz Lüttig aufgezeichneten Gesprächs (der Generationen) zwischen Kurt Tschenscher und Felix Brych. Natürlich sind im Umfeld erhebliche Unterschiede zwischen den Spielen zu Beginn der Lizenzligen und den heutigen erwachsen. Ich nenne nur die enorme Öffentlichkeitswirkung durch die allseits vorhandene Präsenz der Medien. Allerdings sind heute wie früher gewisse Merkmale eines erfolgreichen Schiedsrichters innerhalb dieser Klassen nahezu identisch: die Persönlichkeit, zum Beispiel.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit und ein gesundes Neues Jahr.

Ihr

 Volker Roth



Ansichten

Wie ist das denn nun mit dem Alter? 4

Analyse

Rote Karte nach dem Schlusspfiff 6

Report

Hier geht kein Talent verloren 11

Panorama

13

Regel-Test

Eine ganz besondere Umarmung 15

Lehrwesen

Der Strafstoß - immer wieder eine Mutprobe 16

Dialog

Respektvoller Umgang 19

Titel-Thema

Kurt Tschenscher und Felix Brych: Gespräch der Generationen 20

Blick in die Presse

26

Wettbewerb

Die Faszination geht weiter 27

Aus den Verbänden

29

Wie ist das denn nun m

Volker Roth macht sich Gedanken darüber, ob der Begriff „Jugendlichkeits-Gesellschaft“ auch auf die Schiedsrichter zutrifft und erklärt, warum Altersgrenzen eine wichtige Einrichtung sind.

Mir werden oftmals Zeitschriften von Schiedsrichter-Vereinigungen oder -Gruppen geschickt, aus denen ich die jeweiligen örtlichen Aktivitäten oder auch Mitteilungen zu einzelnen Aktiven entnehmen kann. Das ist recht interessant. Und natürlich gibt es auch Publikationen zu besonderen Jubiläen. Alles sehr professionell gemacht, was wieder einmal die Bedeutung des Ehrenamts auch bei den Schiedsrichtern demonstriert, da sicherlich kein Mitstreiter dafür auch nur einen Cent Entschädigung erhält, wie in so vielen Bereichen.

So bekam ich dieser Tage die Festschrift „75 Jahre Schiedsrichter-Gruppe Calw“, für die ich neben anderen ein Grußwort geschrieben hatte. Ich muss schon sagen, dass mich dieses 83 Seiten umfassende Werk, das von Mitarbeitern der Gruppe unter Obmann Erich Frey gestaltet wurde, höchst positiv beeindruckt hat. Was da alles an Daten und Fakten, unterlegt mit famosen Bildern, zusammengetragen wurde, hat allerhöchste Achtung verdient. Wieder einmal konnte ich feststellen, dass das Leben in unseren Vereinigungen oder Gruppen pulsiert, dass viele Veranstaltungen durchgeführt werden, dass Jung und Alt einträchtig miteinander und füreinander tätig sind, dass die 148 Mitglieder dieser Gruppe in der Saison 2007/2008 insgesamt 4.283 Spiele geleitet haben. Allerdings konnte ich auch lesen, „dass die Ausbildung nicht das Nonplusultra ist, sondern die Erhaltung eine wesentlich größere zu bewältigende Aufgabe darstellt“. So wurden in 14 Jahren beispielsweise allein in dieser Gruppe 260 Neulinge ausgebildet, wovon nur noch 81 im Amt sind.

Genau diese Tendenz wurde auch auf der jährlich stattfindenden

DFB-Tagung mit den Obleuten und Lehrwarten der Landesverbände festgestellt. In den meisten Verbänden werden viele junge Schiedsrichter gewonnen, allerdings ist der mittlere Altersbereich zunehmend unterrepräsentiert.

Naturgemäß wurde diesem Problem relativ viel Zeit gewidmet, Gegenmaßnahmen erörtert. Im Rahmen der Diskussionen kam aber auch die Vermutung auf, dass viele Schiedsrichter dieser Altersgruppe vielleicht deshalb aufhören, weil sie vor allen anderen Gründen keine Aufstiegschancen sehen. Da fragt man sich als Verantwortlicher natürlich schon: „Wie ist das denn nun mit dem Alter?“ In der DFB-Schiedsrichter-Zeitung 4/08 haben wir Gründe für das Aufhören von Schiedsrichtern aufgelistet. Nun ist diese Statistik vielleicht nicht ganz repräsentativ, aber immerhin ist auffällig, dass lediglich fünf Prozent „keine sportliche Perspektive“ genannt haben. Nimmt man allerdings (was ein wenig mutig ist) die 14 Prozent „Aufgabe befriedigt nicht“ hinzu, gelangt man immerhin auf einen Anteil von etwa einem Fünftel, bei denen das Nichtweiterkommen als Grund für das Aufhören angegeben worden sein könnte.

Es traf auch Merk und Collina

Bekannt ist ja, dass man auf die FIFA-Liste nur bis zu einem Alter von 38 Jahren gelangen kann und dass mit dem 45. Lebensjahr Schluss ist. Dies traf beispielsweise auch Markus Merk oder Pierluigi Collina. Markus Merk hätte aufgrund seiner körperlichen Frische natürlich noch einige Jahre erfolgreich auf nationalem und internationalem Parkett agieren können,



Pierluigi Collina hörte mit 45 Jahren international und national auf. Heute ist er Mitglied der UEFA-Schiedsrichter-Kommission.

was einige Ansetzungen einfacher machen würde. Gleichwohl bin ich ein Befürworter eines Alterslimits (in der Bundesliga ist die Grenze 47 Jahre), da sonst Jüngere kaum jemals eine Chance hätten, internationale Spitzenspiele zu leiten. „Aha“, könnten jetzt einige sagen: „Hinsichtlich der Auswahl der Schiedsrichter gilt also doch die von einem Herrn Bernhard Schlink so genannte Jugendlichkeits-Gesellschaft!“

Sicher nicht. Wenn man die Altersstruktur der Lizenzliga-Schiedsrichter einmal in der zeitlichen Entwicklung betrachtet, wird dies deutlich. Hatten wir beispielsweise

in der Saison 2002/2003 einen Schnitt von 35,39 Jahren, so ergibt sich dieser in der Saison 2008/2009 mit 33,83 Jahren. Im Einzelnen sieht dies so aus:

10 FIFA-Schiedsrichter

2002/2003	38,50 Jahre
2008/2009	38,10 Jahre

10 weitere

Bundesliga-Schiedsrichter

2002/2003	38,83 Jahre
2008/2009	36,30 Jahre

22 Schiedsrichter 2. Bundesliga

2002/2003	32,09 Jahre
2008/2009	30,77 Jahre

it dem Alter?



Markus Merk hängte ein halbes Jahr nach Erreichen der internationalen Altersgrenze auch die Bundesliga-Pfeife an den Nagel.

Man erkennt innerhalb dieser vierjährigen Entwicklung also durchaus eine gewisse Konstanz, die ohne ein Alterslimit so nicht gegeben wäre. Aber viel entscheidender für die Befürwortung eines Alterslimits ist die Tatsache, dass diejenigen, die vom Talent her in der Lage sind, die bedeutendsten Spiele zu pfeifen, dort nicht angesetzt werden können, weil allseits bekannte Schiedsrichter die Stellen besetzen („Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt, Sie müssen warten“). Es liegt auf der Hand, dass diese Talente dann eines schönen Tages aufhören, weil sie mit den ihnen übertragenen Spielen nicht zufrieden sind. Sie wenden sich

anderen Tätigkeiten zu. Gut, kann man sagen, dann sollen sie halt aufhören. Dies wäre für einen verantwortungsbewussten Ausschuss allerdings äußerst kurzsichtig gedacht, weil man aufgrund der für Schiedsrichter auf internationalem Niveau notwendigen jahrelangen Entwicklungsphase (man spricht von vier bis fünf Jahren) dann, wenn die älteren und bekannten Schiedsrichter (doch irgendwann) einmal aufhören (müssen?), keine geeigneten Nachfolger mehr haben würden.

Dass dieses Szenario durchaus Realität ist, beweisen die Entwicklungen in einigen Nationalverbän-

den, die, als die FIFA 1990 das Alterslimit von 50 auf 45 Jahre senkte, aufgrund ihrer falschen Personalpolitik keine adäquaten Kandidaten mehr aufweisen konnten und qualitativ noch heute darunter „leiden“. Bei dieser Gelegenheit wird eine Erkenntnis des deutschen Dramatikers Christian Friedrich Hebbel augenfällig, der geschrieben hat: „Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube, dass die Welt mit ihr erst anfangen. Aber das Alter glaubt noch öfter, dass mit ihm die Welt aufhöre.“

Seiteneinsteiger haben ihre Chance

Wegen der FIFA-Richtlinien scheint sich nun teilweise auch bei uns die Meinung verfestigt zu haben, dass man ab einem gewissen Alter keine Aufstiegsmöglichkeiten mehr hat. Dass, um es konkret zu sagen, ein Sportler, der bis 30, 32 Jahre Fußball spielt, als Schiedsrichter keine Chance hat, in höhere Klassen zu kommen. Dem habe ich schon immer vehement widersprochen und möchte es an dieser Stelle mit Nachdruck wiederholen. Sicher, der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss hat für die B-Junioren-Bundesliga ein Eintritts-Limit von maximal 23 Jahren, für die A-Junioren-Bundesliga von 27 Jahren und für die Bundesliga ein solches von 38 Jahren beschlossen. Und es ist ja auch kein Geheimnis, dass die meisten aktuellen Lizenzliga-Schiedsrichter über die Jugendturniere in Duisburg aufgebaut worden sind.

Bei allen notwendigen und seit vielen Jahren auch vorhandenen, effizienten Konzepten einer optimalen Förderung des talentierten Nachwuchses bedeutet dies aber

keineswegs, dass Schiedsrichter, die diesen Weg nicht beschritten haben oder (aus welchen Gründen auch immer) nicht beschreiten konnten, nicht auch in „höhere Regionen“ kommen können. Diese – um es einmal salopp zu formulieren – „Seiteneinsteiger“ haben ohne jede Frage durchaus die Möglichkeit, beispielsweise über die Regionalliga die 3. Liga zu erreichen, um dann bei entsprechender Befähigung auch in den Lizenzbereich zu gelangen. Qualität ist das Kriterium, nicht Alter. Was aber im Umkehrschluss auch bedeutet, dass Jugend kein Hinderungsgrund ist, um diesen Weg zu beschreiten.

„Wenn man genug Erfahrung gesammelt hat, ist man zu alt, um sie auszunutzen.“ Diese Erkenntnis des erfolgreichen irischen Schriftstellers William Somerset Maugham wird man für den Schiedsrichter-Bereich jedenfalls nicht anwenden können. Deshalb nicht, weil es hier nämlich nicht auf das Alter ankommt, sondern auf die Anzahl der geleiteten Spiele; denn allein dadurch erlangt man Erfahrung und damit Qualität.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf die Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Schiedsrichter-Gruppe Calw zurück kommen. Besonders gut hat mir gefallen, dass dort auch zu lesen war, dass man in der Ära des Obmanns Erich Frey neben der Stabilisierung der Breite auch sein Augenmerk auf die Spitze gerichtet hat. Mit Spitze sind dabei nicht unbedingt der DFB, die UEFA oder gar die FIFA gemeint. Diese Plätze können schließlich auch nur von einer verschwindend geringen Anzahl von Elite-Schiedsrichtern erreicht werden. Aber es gibt ja wohl auch höchst bedeutende Spiele im Kreis, Bezirk oder im Verband. Aus meiner Sicht ist es für Schiedsrichter sportlich überaus erstrebens- und lohnenswert, die eigenen Fähigkeiten zur Unterstützung des Fußballs und der ihn Betreibenden dort einzusetzen.

Und das weitgehend unabhängig vom Alter. ■

Rote Karte nach dem S

Nachdem die Saison auch aufgrund der insgesamt sehr guten Schiedsrichter-Leistungen ziemlich ruhig sich. Eugen Strigel befasst sich zunächst mit den diskussionswürdigen Situationen an jenem Wochenende

Im Freitagsspiel 1.FC Köln gegen Hannover 96 ging es darum, ob der Ball bei Kölns Ausgleich wirklich die Torlinie überschritten hatte. Nach den Bildern der Hauptkamera war der Ball deutlich hinter der Torlinie. Die Hintertorkamera ließ jedoch Zweifel aufkommen. Da diese Bilder auf der Stadion-Videowand gezeigt wurden, reklamierten die Hannoveraner Spieler heftig bei Schiedsrichter Peter Sippel. Das Zeigen solcher zweifelhaften Situationen im Stadion-TV erschwert die Arbeit des Schiedsrichter-Teams natürlich erheblich. Deshalb ist das ja auch verboten. Für mich war die Entscheidung auf Tor absolut richtig, was auch noch durch eine Animation im „Aktuellen Sportstudio“ am Samstag bestätigt wurde. Kompliment in diesem Fall an Assistent Walter Hofmann.

Außer über einige „Ellenbogen-Einsätze“ wurde im und nach dem Spiel über ein Handspiel des Kölners Wome diskutiert. Der lag am Boden und bekam den Ball gegen seinen Arm gespielt. Hannovers Trainer Hecking vertrat die Auffassung, dass mit dem Handspiel eine Torchance genommen wurde und daher ein Pfiff erforderlich war. Sein Kollege Daum sprach von einem klar unabsichtlichen Handspiel. Da hatte diesmal der Kölner Trainer Recht.

Beim Spiel Hamburger SV gegen Borussia Dortmund wurde es nach dem Schlusspfiff richtig turbulent. Der Dortmunder Kovac beleidigte Schiedsrichter Jochen Drees, so dass der dem Spieler daraufhin die Rote Karte zeigte (**Foto 1**). Dies war auch regeltechnisch richtig, denn seit einigen Jahren können Schiedsrichter Disziplinarstrafen aussprechen, bis sie das Spielfeld

Foto 1



verlassen haben. Vor Kovac sagte auch der Dortmunder Trainer Jürgen Klopp „einige Worte“ zum Schiedsrichter-Team. Einem Trainer kann der Schiedsrichter aber weder eine Gelbe noch eine Rote Karte zeigen. Solche Vergehen kann er nur im Spielbericht melden – und so machte es dann auch Jochen Drees.

Schwierige Szenen gab es für Babak Rafati im Spiel Eintracht Frankfurt gegen den VfB Stuttgart. Die Fernsehbilder zeigten, dass vor dem 2:0 für die Eintracht der

Oben links am Bildrand reißt der Frankfurter Liberopoulos seinen Gegenspieler um.

Foto 2



chlusspfiff

verlaufen war, hatte es der 12. Spieltag plötzlich in und geht dann auf die Spieltage davor ein.

Deutliche Körpersprache: Jochen Drees zeigt dem Dortmunder Robert Kovac die Rote Karte.



Frankfurter Liberopoulos seinen Gegenspieler abseits des Spielgeschehens eindeutig umriss (Foto 2) und Augenblicke später den Ball frei einköpfen konnte. Im Moment des Fouls mussten allerdings sowohl Babak Rafati als auch Assistent Sönke Glindemann einen Zweikampf verfolgen, der sich rechts am Torraum abspielte. Erst bei der Torerzielung sah Rafati den Stuttgarter Spieler am Boden liegen. Und selbst wenn er etwas von dem Foul erahnt haben sollte – „auf Verdacht“ kann man nicht pfeifen.

Die nächste kritische Situation für ihn kam, als er bei Gomez' Kopfballtor zum 2:2 einen leichten Stoß des Stuttgarters wahrnahm und den Treffer nicht anerkannte. Nach Protesten der Stuttgarter begab sich Babak Rafati zum Assistenten, der ihm dann mitteilte, dass alles regelgerecht abgelaufen war. Rafati erkannte das Tor dann doch an und zog sich damit natürlich den Unwillen der Frankfurter zu. Eine tolle und mutige Entscheidung des Assistenten Robert Hartmann, da wirklich kein Foulspiel von Gomez vorlag. Die Anerkennung des Tores war regeltechnisch richtig. Glück hatte Rafati allerdings, weil er den Freistoß wegen des „Fouls“ von Gomez erst piffte, als der Ball bereits im Tor war. Andernfalls hätte er das Tor nachträglich nicht anerkennen können.

Im Spiel VfL Wolfsburg gegen Energie Cottbus ging es vor allem um den Strafstoß zum 1:0. Als der Wolfsburger Dzeko stürzte, war mal wieder die Frage: „Schwalbe“ oder brachte ihn doch Pavicevic zu Fall? Viele Zeitlupen und Standbilder wurden zu Rate gezogen. Aus allen möglichen Perspektiven wurde dieser „Fall“ untersucht. Letztendlich waren sich alle Betrachter einig, dass eine Berührung vorgelegen hatte. Der „Kicker“ beispielsweise sah das auch so, schrieb aber, dass diese leichte Berührung nicht strafbar war. Ein Irrtum! Wenn ein Spieler seinem Gegner von hinten „leicht“ in die Hacken läuft, so dass dieser zu Fall kommt, kann man nicht von einem zu geringfügigen Foul für einen Strafstoß sprechen. Das geben die Regeln nicht her. Dzekos Sturz war ursächlich auf die Berührung zurückzuführen (Fotos 3 und 4). Das ist etwas anderes, als wenn sich bei einem kleinen



Der Moment, in dem der Cottbuser Pavicevic den Unterschenkel von Dzeko berührt...



...der sich dadurch in vollem Lauf zwangsläufig (!) selbst ein Bein stellt und zu Fall kommt.

Zupfer am Trikot der Gezupfte spektakulär fallen lässt. Deshalb ging für mich die Strafstoß-Entscheidung in Ordnung.

Hier noch einige lehrreiche Szenen aus den Spielen davor.

5. Spieltag Ellenbogenschlag richtig erkannt

Bei einem Laufduell zwischen dem Frankfurter Chris und dem Schalcker Westermann arbeiteten beide Spieler mit ihren Armen, bis letztlich Chris seinen Arm (Ellenbogen) dem Gegenspieler ins Gesicht schlug. Schiedsrichter Herbert Fandel stand gut zu dieser Situation und verwies Chris des Feldes. Eine absolut richtige Entscheidung. Verwundert war ich über die Aussage

von Frankfurts Trainer Funkel, der meinte, dass Herbert Fandel bei internationalen Spielen hier nicht einmal das Spiel unterbrochen hätte. Selbstverständlich wäre das auch international „Rot“ gewesen, denn die Anweisungen sind absolut identisch.

Im Spiel VfB Stuttgart gegen den Karlsruher SC ging es wieder einmal um eine knappe Abseits-Situation. Der KSC beschwerte sich, dass das 2:1 für Stuttgart aus einer Abseitsposition erzielt wurde. Aber in den Fernsehbildern sah es eher nach gleicher Höhe aus. Selbst bei intensiver Betrachtung des Standbildes kam ich zu dem Schluss, dass es gleiche Höhe und damit ein korrektes Tor war. Zumal in Zweifelsfällen die Assistenten die Fahne nicht

heben und das Spiel weiterlaufen lassen sollen. Peter Gagelmann hatte mit seinem Assistenten Matthias Anklam alles richtig gemacht.

Eine regeltechnisch hochinteressante Szene gab es in der 2. Bundesliga zwischen Mainz 05 und dem 1. FC Nürnberg. Schiedsrichter Marc Seemann entschied auf Freistoß für Mainz knapp außerhalb des Nürnberger Strafraums, weil er ein Foul an Amri gesehen hatte. Nach Protesten der Nürnberger Spieler befragte der Schiedsrichter Amri, ob er gefoult wurde. Als dieser verneinte, bedankte sich Marc Seemann bei Amri und nahm die Freistoß-Entscheidung zurück. Soll ein Schiedsrichter in einer solchen Situation einen Spieler befragen? Bei Freistoß-Entscheidungen raten wir normalerweise davon ab. In diesem Fall passte es jedoch ganz gut, da der „gefoulte“ Spieler unmittelbar neben dem Schiedsrichter stand und durch seine „Körpersprache“ schon zum Ausdruck brachte, dass da wohl nichts war. Grundsätzlich soll sich das Befragen von Spielern auf ganz kritische Ausnahmefälle beschränken. Die Spielfortsetzung hätte hier übrigens Schiedsrichterball sein müssen und nicht Freistoß für Nürnberg, wie Marc Seemann entschied.

6. Spieltag

Foul an Torhüter Lehmann

Im Spiel Borussia Dortmund gegen den VfB Stuttgart erzielte der Dortmunder Santana das zweite Tor, foulte dabei aber eindeutig im Torraum den Stuttgarter Torhüter Jens Lehmann (Foto 5). Schiedsrichter Felix Brych erkannte dieses regelwidrige Tor an. Santana traf Lehmann mit seinem Arm (Ellenbogen) im Gesicht. Aber selbst ohne diesen „Armeinsatz“ wäre es ein

Foto 5



Foulspiel gewesen. Ein Anspringen (Rempeln) im Torraum des Torhüters ist nicht erlaubt. Die FIFA hat hier sogar den Wortlaut der Regeln geändert und schreibt, dass bei einem „unfairen Bedrängen“ des Torhüters bereits ein Vergehen vorliegt.

Der Bremer Mertesacker sah gegen Hoffenheim 1899 wegen einer „Notbremse“ die Rote Karte, als er Ibisevic zu Fall brachte. „Rot“ war hier richtig, obwohl noch ein Bremer Abwehrspieler seitlich mitlief. Dieser Abwehrspieler war aber etwas hinter dem Angreifer zurück

Foto 6



Torwart Enke erwischt den Ball hinter der Linie, der Spieler am Pfosten verdeckt dem Assistenten die Sicht.

Kein Zweifel: Dieser Angriff auf den Torwart ist ein Foul!

und hätte sicherlich nicht mehr eingreifen können. Hier war mehr die Frage, warum Mertesacker nicht schon in der ersten Halbzeit „Rot“ sah, als er in ähnlicher Position den Hoffenheimer Ba zu Fall brachte. Auch wenn der Weg zum Tor noch einige Meter länger gewesen wäre als im anderen Fall - Ba wäre ganz allein aufs Bremer Tor zugelaufen.

7. Spieltag

Tor in Dortmund

Eigentlich wurde nur über eine Situation in der Öffentlichkeit diskutiert. Im Spiel Borussia Dortmund gegen Hannover 96 wurde Dortmund das Tor zum 2:0 verweigert. Der Kopfball von Robert Kovac hatte aber deutlich die Torlinie überschritten, Hannovers Torhüter Enke erreichte den Ball erst dahinter (Foto 6). Auf den ersten Blick eigentlich vollkommen verständlich, dass solch ein Fehler geschehen kann, denn Enke lag ausgestreckt am Boden und mit dem Oberkörper hinter der Linie. Dazu griff er noch mit dem ausgestreckten Arm nach hinten und schlug den Ball aus dem Tor. Also keine „Sekundenbruchteil-Entscheidung“, denn Enke lag vor und nach der Ballberührung im Tor. Und trotzdem kam es zu diesem Fehler. In erster Linie ist für Tor-Entscheidungen der Schiedsrichter zuständig. Bei solch einer knappen Situation braucht er aber die Hilfe des Assistenten. Am ersten Pfosten stand der Hannoveraner Huszti und verdeckte wohl Assistent Volker Wezel die freie Sicht auf den Ball. Auch Schiedsrichter Wolfgang Stark war sich aus seiner Position nicht absolut sicher, ob der Ball hinter der Linie war. Ein, zwei Sekunden „Unsicherheit“ und es ist vorbei mit einer Tor-Entscheidung. In diesem Fall lagen beide

Foto 7



daneben, Schiedsrichter und Assistent.

8. Spieltag **Tätlichkeit von Gomez?**

Ein insgesamt ruhiger Spieltag, allerdings hatte es das Freitagspiel VfL Bochum gegen Borussia Mönchengladbach in sich. Helmut Fleischer musste viele kritische Situationen entscheiden. Dabei war auch wieder eine „Tor-oder-nicht-Tor“-Situation. Der Ball wurde von Torhüter Gospodarek entweder auf oder hinter der Torlinie abgewehrt. Die Fernsehbilder gaben keinen absolut sicheren Aufschluss, wobei es eher den Anschein hatte, dass der Ball hinter der Torlinie war. Gut war auf jeden Fall, dass es Assistent Sönke Glindemann durch sein Stellungsspiel gelang, freie Sicht auf die Situation zu bekommen. Dadurch konnte er aus seiner Sicht klar und unverzüglich auf Tor entscheiden.

Mitte der zweiten Halbzeit legte Sestak den Ball an Torhüter Gospodarek vorbei, und niemand im Stadion erkannte wohl zweifelsfrei, ob Gospodarek bei seinem Angriff Sestak zu Fall brachte oder ob Sestak „freiwillig“ fiel (**Foto 7**). Helmut Fleischer war sich seiner Sache nicht sicher, und auch der

Assistent konnte ihm kaum helfen. So lief das Spiel weiter - ohne Strafstoß, aber auch ohne Gelbe Karte für eine „Schwalbe“. Nach den Fernsehbildern wäre es „Gelb“ gewesen. Aber ich kann nachvollziehen, dass auf die Karte verzichtet wurde, denn das konnte ohne TV-Bilder wirklich niemand genau sagen. Helmut Fleischer war letztlich froh darüber, dass er nicht auf eine „Schwalbe“ hereingefallen war.

Im Spiel Hertha BSC Berlin gegen den VfB Stuttgart trat Gomez in Richtung seines Gegenspielers Cicero. Schiedsrichter Peter Sippel beließ es bei einer Gelben Karte. Damit lag er richtig, auch wenn Kritiker hier „Rot“ verlangten. Gomez trat zwar deutlich nach Cicero, aber er traf ihn nicht. Im allerletzten Moment hatte er wohl erkannt, was er da anrichten würde und stoppte den Tritt gerade noch rechtzeitig. Damit lag keine Tätlichkeit vor - und auch als „versuchter Tritt“ war die Aktion regeltechnisch nicht zu werten. Ein „versuchter Tritt“ wäre es dann gewesen, wenn er völlig ausgeführt worden wäre und der Gegenspieler nur durch Ausweichen verhindert hätte, dass er getroffen wurde. Peter Sippel ord-

nete Gomez' Aktion als Unsportlichkeit ein - genau richtig!

9. Spieltag **Korrekt Anschlusstreffer?**

Jochen Drees musste im Spiel Bayern München gegen den VfL Wolfsburg einige schwierige Entscheidungen treffen. Zunächst ging es um einen kritischen Strafstoß für Wolfsburg. Wieder einmal gab es die unterschiedlichsten Auffassungen der Fachleute nach x-maliger Zeitlupen-Betrachtung. Der Münchner Demichelis hatte seinen Gegenspieler Dzeko an der Strafraumgrenze zu Fall gebracht - vor oder auf der Strafraumlinie? Und war es überhaupt ein Foulspiel, oder ließ sich Dzeko nach der Attacke von Demichelis dankbar fallen? Auch Standbilder konnten diese beiden Fragen nicht eindeutig beantworten. Daher war die Entscheidung „Strafstoß“ für mich akzeptabel.

Auch der 2:1-Anschlusstreffer für Bayern hatte es regeltechnisch in sich. Als Ribery aus rund 20 Metern aufs Tor schoss, stand Podolski genau in der Flugbahn des Balles. Er entfernte sich zwar unmittelbar nach dem Schuss aus seiner Position und Torwart Benaglio

Immer wieder schwierig zu entscheiden: Wie viel Einfluss hat ein sich nach dem Ball werfender Torwart auf den Sturz des Stürmers?

hatte dann auch freie Sicht auf den Ball. Wahrscheinlich hätte der Torhüter diesen tollen Schuss auch ohne die Einflussnahme von Podolski kaum halten können. Das Schiedsrichter-Team erkannte dieses Tor leider an. Hier handelte es sich um eine strafbare Abseitsstellung von Podolski, da er im Augenblick des Torschusses noch in der Flugbahn des Balles stand, damit dem Torwart die Sicht nahm und ihn auch in seiner Konzentration auf den Ball störte. Nur um diese Punkte geht es für den Schiedsrichter und seinen Assistenten bei der Einschätzung einer solchen Situation. Ob der Ball vielleicht auch so ins Tor gegangen wäre, hat das Schiedsrichter-Team nicht zu bewerten.

Im Spiel Borussia Dortmund gegen Hertha BSC Berlin ging es um ein angebliches Handspiel des Berliners Chahed auf der eigenen Torlinie. Dortmunds Trainer Klopp sprach nach dem Spiel von einem ganz eindeutigen Strafstoß wegen des Handspiels und von einer klaren Roten Karte, die hier nicht gegeben wurde. Aber die Fernsehbilder zeigten, dass Chahed mit dem Kopf in Richtung Ball ging, diesen aber anstatt mit dem Kopf mit der Schulter abwehrte (**Foto 8 auf Seite 10**). Das war die Grundlage für die korrekte Entscheidung von Schiedsrichter Florian Meyer: Die Schulter zählt nicht zum Arm. Deshalb wurde hier zu Recht weiter gespielt.

10. Spieltag **Freistoß statt Strafstoß**

Dieser Spieltag verlief aus der Sicht der Schiedsrichter beinahe fehlerlos, diskussionswürdige Situationen blieben aus. Nur eine Szene ist als Lehrbeispiel nennenswert: Im Spiel VfL Bochum gegen

Von der Schulter des Berliners Chahed prallt der Ball ab – kein Handspiel.

1899 Hoffenheim wurde der Hoffenheimer Beck knapp innerhalb des Strafraums gefoult. Schiedsrichter Peter Gagelmann verhängte dafür allerdings nur einen Freistoß. Für Strafraum-Entscheidungen und Tatort-Festlegungen ist in erster Linie natürlich der Schiedsrichter zuständig, aber bei zweifelsfreien Situationen oder bei der Tatort-Festlegung in dem ihm zugewandten Bereich muss der Assistent seinen Schiedsrichter unterstützen. In diesem Fall hätte der Assistent unbedingt die richtige Hilfe geben müssen.

11. Spieltag
Für den „Vogel“ gibt es „Rot“

Der Schalker Engelaar sah im Spiel bei Energie Cottbus die Rote Karte von Schiedsrichter Michael Weiner,

Foto 8



weil Engelaar Assistent Grudzinski einen „Vogel“ gezeigt hatte. Dies ist eine eindeutige Beleidigung und wurde richtigerweise mit einem Feldverweis geahndet. Erstaunlich: Schalkes Trainer Rutten behauptete nach dem Spiel, dass es in seiner Heimat Holland für solche Vergehen nur „Gelb“ gibt. Ganz abgesehen davon, dass sich holländische Schiedsrichter an einen solchen Vorfall nicht erin-

nern können: Natürlich gilt auch dort die Anweisung, in einem solchen Fall einen Feldverweis auszusprechen.



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.



Westfalen

Karl-Heinz Scheffczik 75

Der langjährige stellvertretende Schiedsrichter-Obmann des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen, Karl-Heinz Scheffczik aus Winterberg, wurde kürzlich 75 Jahre alt.

Über viele Jahre hat der Jubilar das Schiedsrichter-Wesen in Westfalen als Mitglied des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses mit geprägt. Der Ehrenringträger des FLVW war nicht nur für seinen Heimatverband tätig, sondern auch 30 Jahre Schiedsrichter-Obmann des Kreises Bochum und über die Kreis- und Verbandsgrenzen hinaus ein immer gern gesehener Ratgeber. Daher war es nicht verwunderlich, dass er anlässlich seines Geburtstages überraschenden Besuch einer Delegation aus dem befreundeten Kreis Unna/Hamm erhielt.

Verdiente Schiedsrichter geehrt

Während einer gut besuchten Veranstaltung der Schiedsrichter des Kreises Brilon in Anfeld wurden verdiente Unparteiische von Eckhard Schulz, dem Schiedsrichter-Obmann des Kreises Brilon, geehrt.

Schulz bedankte sich bei den Referees für ihren jahrelangen Einsatz für den Fußball im Kreis Brilon und in Westfalen: „Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, so lange Zeit für ein Ehrenamt zur Verfügung zu stehen. Gerade wir Schiedsrichter werden zunehmend von allen Seiten kritisiert. Wenn aber für arbeitsintensive Funktionen Freiwillige gesucht werden, wird meistens auf die Schiedsrichter zurückgegriffen. Die Geehrten sind die besten Beispiele.“

Rainer Werthmann

LEHRBILD



ZWEI GEGEN EINEN

Dreikampf statt Zweikampf – dann wird die Aufgabe für den Schiedsrichter noch schwieriger. Wolfgang Stark ist hier optimal postiert, um genau erkennen zu können, was abläuft. Denn um eine möglicherweise notwendige Persönliche Strafe aussprechen zu können, muss er den „Täter“ genau ausmachen.

Hier geht kein Talent verloren

Eine der neu gebildeten Arbeitsgruppen des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses beschäftigt sich intensiv mit der Nachwuchsförderung.



20 große Schiedsrichter-Talente beim U21-Länderpokal-Turnier im Oktober in Duisburg.

Unter dem Titel „Immer mehr Aufgaben für den Ausschuss“ haben wir in der Ausgabe Nr. 5/2008 der Schiedsrichter-Zeitung die neuen Strukturen beschrieben, die den Schiedsrichter-Bereich auf der ehrenamtlichen wie der hauptamtlichen Ebene betreffen. Der Schiedsrichter-Ausschuss hat unter anderem vier Arbeitsgruppen (AG) gebildet, die wir in dieser und den nächsten Ausgaben vorstellen wollen.

Der AG „Weiterentwicklung Nachwuchs- und Talentförderung.“ gehören an: Manfred Amerell, Werner Föckler, Lutz Michael Fröhlich, Andreas Joswig, Florian Meyer, Hans-Jürgen Weber und Bernhard Zerr. Im Mittelpunkt steht das Bestreben, kein Talent mehr verloren gehen zu lassen. Abteilungslei-

ter Lutz Michael Fröhlich, für die Koordination der Arbeitsgruppen zuständig, formuliert es so: „Die Nachwuchsförderung orientiert sich natürlich an dem übergeordneten Ziel, das hohe Niveau der deutschen Schiedsrichter national und international auf Dauer zu halten. Wir bauen dazu eine vernetzte Struktur auf, die vom DFB über die Regionalverbände bis in die Landesverbände hinein verbunden ist. Damit können die in den Landesverbänden erkannten Talente frühzeitig einheitlich gefördert und begleitet werden.“

Dafür sind die bisher üblichen Maßnahmen ausgebaut und neu strukturiert worden.

- Bei allen Sommer-Lehrgängen im Nachwuchs-Bereich (Regionalliga

und Junioren-Bundesligen) ist bereits in diesem Jahr auch der Praxistest „Abseits“ mit einer anschließenden Videoanalyse zu den Entscheidungen durchgeführt worden.

- Das A II-Junioren- und das U 21-Turnier der Landesverbände in Duisburg im Herbst wurden mit den 40 A-Junioren-Schiedsrichtern besetzt (siehe auch den Extra-Bericht auf der folgenden Seite).

- Die regionalen Stützpunkte wurden neu eingeteilt: Für die 40 B-Junioren-Bundesliga-Schiedsrichter fanden im Oktober drei Maßnahmen statt (Hennef, Stuttgart, Barsinghausen), zu denen die Regionalverbände fünf weitere Schiedsrichter aus ihrer Talentgruppe melden durften. Dort

wurde der bisherige Saisonverlauf aufgearbeitet und die Szenen von den Stützpunkten aus den Lizenzligen diskutiert. Wichtiger Schwerpunkt: die einheitliche Regelauslegung

- Im November kamen dann die 40 A-Junioren-Bundesliga-Schiedsrichter sowie die 39 Regionalliga-Schiedsrichter, die nicht in den Lizenzligen als Assistenten zum Einsatz kommen, zu vier regionalen Stützpunkten zusammen (Hennef, Stuttgart, Barsinghausen und Leipzig). Auch hier im Mittelpunkt: die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelauslegung.

- Die DFB-Zentralverwaltung hat mit den Vereinen der Junioren-Bundesligen Kontakt aufgenommen, um Aufzeichnungen von Spie-

len der Junioren-Bundesligen zu bekommen. Ziel ist es, den Nachwuchs-Schiedsrichtern dieses Material an die Hand zu geben, um es dann mit einem Mentor im Regionalverband besprechen und für die Weiterentwicklung des Schiedsrichters nutzen zu können.

- Für die Rückrunde sind weitere Stützpunkte im März und April 2009 für alle in gleichem Umfang geplant, für die A-Junioren-Bundesliga-Schiedsrichter in Verbindung mit der Besprechung einer Spielleitung aus der Bundesliga. Daran wird dann auch das Team aktiv teilnehmen, das dieses Bundesligaspiel geleitet hat.

- Im Mai/Juni 2009 werden dann zwei Sichtungsturniere in Duisburg durchgeführt (Schülerlager und B II-Turnier), an denen die Schiedsrichter der B-Junioren-Bundesligen teilnehmen.

Längerfristig setzt der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss mit Hilfe dieser Arbeitsgruppe auf ein System, das sich auf Mentoren für die einzelnen Schiedsrichter stützt. Diese Mentoren werden über einen längeren Zeitraum Ansprechpartner für jeweils drei bis vier junge Schiedsrichter sein. Sie helfen ihnen bei der Auswertung ihrer Spiele, nehmen sie selbst bei ihren Einsätzen immer wieder unter die Lupe und sind auch bei den regionalen Stütz-



Ehrung für die beiden Besten: Jonas Weickenmeier erhält von Werner Föckler einen Ball mit den Original-Unterschriften der deutschen Nationalspieler. Matthias Jöllenbeck hat seinen Preis schon von Hans-Jürgen Weber bekommen.

Duisburg ist das erste große Ziel der Talente

Auszeichnung für die Besten

Sportschule Duisburg-Wedau - hier laufen regelmäßig Turniere der 21 Landesverbände des DFB in den verschiedenen Altersklassen ab. Die Talentschau des deutschen Fußballs beschränkt sich aber nicht nur auf die Spieler und Spielerinnen. Auch die Schiedsrichter, die hier amtieren, sind die besten Nachwuchskräfte ihrer Landesverbände.

Unter diesem Aspekt hat sich „Duisburg“ unter der Leitung des Ex-FIFA-Schiedsrichters Hans-Jürgen Weber zu einem wichtigen Schaufenster der künftigen Top-Schiedsrichter entwickelt. Hier werden die Talente nach einem ausgeklügelten Programm geschult, unter anderem von so erfahrenen Ausbildern wie Manfred Amerell und Werner Föckler. Zuletzt waren es im Oktober die 40 Schiedsrichter der A-Junioren-Bundesliga, die beim U 21- und beim A II-Junioren-Länderpokal jeweils eine Woche lang intensiven theoretischen und praktischen Unterricht genossen.

Hans-Jürgen Weber: „Da in einer solchen Turnierwoche mehr als 40 Spiele stattfinden, kommt jeder Teilnehmer mindestens zwei Mal als Schiedsrichter zum Einsatz, dazu wird er natürlich auch als Assistent angesetzt.“

Zum ersten Mal wurden in diesem Jahr an zwei Tagen sechs Spiele aufgezeichnet, aus denen dann die Ausbilder eine DVD nach Themen-Schwerpunkten zusammenstellten.

Die mehr als 50 Szenen wurden noch während des Lehrgangs intensiv mit den Schiedsrichtern durchgearbeitet. Weber: „Diese Schulungseinheit nahm rund drei Stunden in Anspruch und fand sehr großen Anklang. Auch wenn es nicht die üblichen Detailbilder waren, wie wir sie aus der Bundesliga kennen, so war das Material dennoch so klar, dass daraus wichtige Erkenntnisse zur Körpersprache, zu Laufwegen und zur Anwendung von persönlichen Strafen gewonnen werden konnten.“

Die besten Schiedsrichter der Turniere waren Jonas Weickenmeier aus Hessen bei der A II und Matthias Jöllenbeck (Südbaden) bei der U 21. Die beiden wurden am 11. November in die DFB-Zentrale nach Frankfurt am Main eingeladen und am Rande der turnusmäßigen Sitzung des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses ausgezeichnet.

Ein schöner Ansporn für die nächsten Talente, die 2009 eine Woche lang „Duisburg“ genießen dürfen.



punkt-Maßnahmen dabei. Damit das funktioniert, setzt der Ausschuss sehr stark auf die Hilfe der Regional- und Landesverbände, die in alle Maßnahmen eingebunden werden.

Die Befürchtung, dass die jungen Schiedsrichter vielleicht „überbetreut“ werden, hat Lutz Michael Fröhlich nicht: „Wir nehmen keinen an die Hand und führen ihn so in die Bundesliga. Bei uns hat nur der

Schiedsrichter eine Chance, der insgesamt durch seinen Einsatz, die Qualität seiner Spielleitungen und seine persönliche Integrität überzeugt!“

LuLü

Günter Linn: Abschied von Duisburg

23 Jahre lang hat Günter Linn als Mitglied des Schiedsrichter-Lehrstabs und -Ausschusses des DFB die Unparteiischen während der Turnie-



Große Verdienste: Günter Linn.

re der Landesverbände in Duisburg-Wedau betreut. Am 4. Oktober endete die „Dienstzeit“ des 73-jährigen Ex-FIFA-Schiedsrichters, der unter anderem 129 Bundesligaspiele geleitet hat. Im Rahmen des U 17-Frauen-Länderpokals in Duisburg wurde er

offiziell vor allen Teilnehmerinnen des Turniers, unter anderem durch Steffi Jones, die Ex-Nationalspielerin und Präsidentin des OK der Frauen-WM 2011, verabschiedet. Neben den vielen anderen Aufgaben, die der ehemalige Postbeamte wahrnahm, lag ihm die Ausbildung der Nachwuchs-Top-Schiedsrichter besonders am Herzen. Hans-Jürgen Weber, seit 1998 verantwortlich für die Lehrgänge in Duisburg: „Wir sind Günter Linn zu großem Dank verpflichtet. Seine Fachkompetenz, ausgedrückt in vielen Vorträgen, zum Beispiel über die einheitliche Regelauslegung, hat den jungen Schiedsrichtern in ihrer Entwicklung enorm geholfen.“

Stark bleibt auf WM-Kurs

Zu Beginn der Auslese-Aktion standen vor einem Jahr 53 Kandidaten auf der FIFA-Liste für die WM 2010 in Südafrika. Ende Oktober hat der

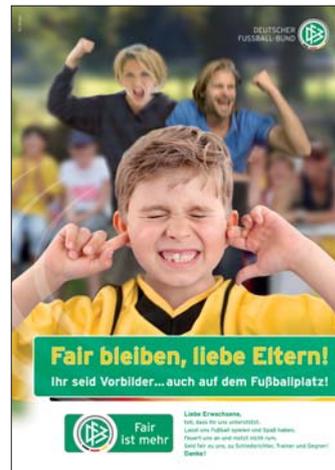


Seit 1999 FIFA-Schiedsrichter: Wolfgang Stark.

Weltverband 15 Schiedsrichter gestrichen. Weiter dabei: Wolfgang Stark (39) aus Ergolding bei Lands-hut. Er hat bisher alle technischen, physischen, medizinischen und psychologischen Tests bestanden und darüber hinaus in seinen internationalen Spielen wie zum Beispiel bei Olympia 2008 hervorragende Leistungen abgeliefert. Wie viele Schiedsrichter-Teams bei der WM zum Einsatz kommen, hat die FIFA noch nicht festgelegt. 2006 in Deutschland waren es 21. Aus Europa außer Stark auf der Liste: Bebek (Kroatien), Benquerenca

(Portugal), Busacca (Schweiz), De Bleckere (Belgien), Einwaller (Österreich), Gilewski (Polen), Hansson (Schweden), Kassai (Ungarn), Lannoy (Frankreich), Övrebö (Norwegen), Rosetti (Italien), Undiano (Spanien) und Webb (England).

Fairness-Test für Eltern



Was neue Schiedsrichter in ihren ersten Spielen am wenigstens gebrauchen können, sind schimpfende Eltern am Spielfeldrand - eine Binsenweisheit. Dennoch muss sie immer wieder ins Bewusstsein der Erziehungsberechtigten gebracht werden. Sie stören nämlich nicht nur die Schiedsrichter, sondern auch oft ihre eigenen Kinder. „Fair bleiben, liebe Eltern! Ihr seid Vorbilder - auch auf dem Fußballplatz“, heißt deshalb eine neue Kampagne der DFB-Aktion „Fair ist mehr“, bei der sich Eltern selbst testen können. Das Faltblatt dazu ist über die Landesverbände an die Vereine verteilt worden. Unter http://www.dfb.de/uploads/media/Flyer_Fair_bleiben.pdf kann es auch heruntergeladen werden.

Reporter-Weisheit

„Er hat eigentlich nichts gemacht, er hat sich nur davor gestellt.“

Premiere-Kommentator bei Bochum gegen Gladbach über eine Gelbe Karte wegen Spielverzögerung.

■ Zum zweiten Mal werden sich Ende Januar 2009 Sportjournalisten und Schiedsrichter an zwei Orten zu einem Meinungsaustausch treffen. Diese vom Präsidenten des Verbandes Deutscher Sportjournalisten (VDS), **Erich Laaser**, und dem Vorsitzenden des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, **Volker Roth**, initiierte Veranstaltung wurde 2008 von mehr als 100 Journalisten besucht.

■ Mit dem Spiel Karlsruher SC gegen Schalke 04 (0:3) am 28. Oktober 2008 schob sich **Herbert Fandel** auf Platz 2 der Rekordliste der Bundesliga-Schiedsrichter. Mit 241 Einsätzen überholte er **Hellmut Krug** (240). Unangefochten auf Platz 1: **Markus Merk** (339). Ebenfalls am 10. Spieltag leitete **Helmut Fleischer** sein 150. Bundesligaspiel (1.FC Köln gegen Borussia Dortmund).

■ FIFA-Schiedsrichter **Lubos Michel** (40) hat seine erfolgreiche Karriere beendet. Er ist jetzt beim Champions-League-Teilnehmer Schachtjor Donezk für „internationale Beziehungen“ zuständig und soll nach eigener Aussage von dem ukrainischen Klub einen „Millionen-Vertrag“ angeboten bekommen haben.

■ **Siegfried Kirschen** (Cottbus) wurde am 18. Oktober 65 Jahre alt. Der WM-Schiedsrichter von 1986 und 1990 ist seit 18 Jahren Präsident des Fußball-Landesverbandes Brandenburg und vertritt den Regionalverband Nordost im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

■ Für die zurückgetretene **Nicole Schumacher** (Oberhausen) wurde **Riem Hussein** (28, Bad Harzburg) vom DFB für die FIFA-Liste gemeldet. Der ehemalige Zweitliga-Schiedsrichter **Stefan Weber** (Eisenach), der die FIFA-Altersgrenze (45) erreicht hat, wird auf der FIFA-Futsal-Liste von **Swen Eichler** (35, Erfurt) ersetzt.

Aust ehrte in Spanien KOMM MIT-Sieger

Die gemeinnützige KOMM MIT-Gesellschaft, offizieller Kooperationspartner des DFB im Bereich der Jugendarbeit, lud knapp 100 Unparteiische zu einer erlebnisreichen Veranstaltung ins spanische Santa Susanna vor den Toren



Juror und Preisverleiher:
Jürgen Aust.

Barcelonas ein. Gemeinsam mit den DFB-Landesverbänden wurde ihnen mit der Ehrung stellvertretend für die vielen Idealistinnen und Idealisten gedankt. Die Jury, bestehend aus den Ex-FIFA-Schiedsrichtern Dr. Markus Merk, Urs Meier, Jürgen Aust sowie Markus Kuhl wählte die „Schiedsrichter mit Pfiff“ aus.

Ausschlaggebend war dabei nicht die Benotung einzelner Spiele. Vielmehr war es den Juroren wichtig, Schiedsrichter zu benennen, die „einfach einen guten Job von Vorbereitung über Durchführung bis Nachbereitung machen“ und dabei mit allen Beteiligten einen fairen Umgang pflegen. Die Auszeichnungen in Form von Pokalen und Schiedsrichter-Ausrüstungen überreichte Jürgen Aust zusammen mit Markus Egyptien,

Geschäftsführer von KOMM MIT, in Spanien persönlich. Aust: „Mit dieser Maßnahme werden ehrenamtliche Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter motiviert und animiert, weiterhin Woche für Woche aktiv zu sein.“

Dem Rassismus die Rote Karte!

An der Aktion „Zeig' Rassismus die Rote Karte“ der Deutschen Fußball-Liga (DFL) haben sich natürlich auch die Schiedsrichter der Bundesliga und 2. Bundesliga beteiligt. Gemeinsam mit dem Jugendbildungsprojekt „Dem ball ist egal, wer ihn tritt!“ wurden Rote Karten an Spieler und Schiedsrichter verteilt, die am 8. Spieltag als eindeutiges Signal gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung unmittelbar vor dem Anpfiff in den Stadien hochge-

halten wurden. Mehr als 800 Clubs, Verbände, Organisationen und Institutionen aus über 35 Ländern haben sich an der zum neunten Mal veranstalteten Aktionswoche des europaweiten Netzwerks «Football Against Racism in Europe» (Fare) beteiligt.



Bei der Aktion dabei: Peter Sippel (rechts) und Georg Schalk.

Die Spiele der Deutschen im September und Oktober 2008

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle*
Christine BECK	WOCHAMP	Island	Irland	Reichert/ Wozniak
Christine BECK	WOCHAMP	Tschechien	England	Müller/ Wozniak
Felix BRYCH	Champions League	Liverpool FC	PSV Eindhoven	Wezel/ Borsch/ Perl
Felix BRYCH	WM 2010	Kasachstan	Ukraine	Pickel/ Schiffner/ Gräfe
Felix BRYCH	Champions League	Udinese Calcio	Tottenham Hotspur	Schiffner/ Anklam/ Perl
Herbert FANDEL	Champions League	FC Shakhtar Donetsk	Sporting Club Portugal	Salver/ Pickel/ Drees
Herbert FANDEL	Champions League	Arsenal London	FC Porto	Kadach/ Pickel/ Fleischer
Manuel GRÄFE	U 19	Finnland	Portugal	Achmüller
Stephan KAMMERER	Futsal-Cup	Tbilisi	Chrudim	
Stephan KAMMERER	Futsal-Cup	Tbilisi	Nautara Kaunas	
Stephan KAMMERER	Futsalcup	Rishon Lezion	Tbilisi	
Thorsten KINHÖFER	UEFA-Cup	Kalmar FF	Feyenoord Rotterdam	Schiffner/ Welz/ Seemann
Knut KIRCHER	WM 2010	Portugal	Albanien	Schiffner/ Bornhorst/ Kinhöfer
Anja KUNICK	U 19-EM	Bulgarien	Italien	Rafalski
Anja KUNICK	U 19-EM	Italien	Ukraine	Rafalski
Florian MEYER	Champions League	CFR Cluj	FC Chelsea London	Glindemann /Scheppel/ Gagelmann
Florian MEYER	Champions League	Villareal CF	Aalborg BK	Borsch/ Bornhorst/ Gagelmann
Florian MEYER	WM 2010	Schweden	Ungarn	Kadach/ Glindemann/ Weiner
Babak RAFATI	U 21	Türkei	Armenien	Scheppel/ Ittrich/ Perl
Peter SIPPEL	U 21	Türkei	Belarus	Voß/ Maier/ AYTEKIN
Peter SIPPEL	UEFA-Cup	Standard Lüttich	FC Everton	Bornhorst/ Hofmann/ Schmidt
Wolfgang STARK	WM 2010	Polen	Tschechien	Salver/ Wezel/ Rafati
Wolfgang STARK	Champions League	Juventus Turin	Real Madrid	Kadach/ Glindemann/ Fleischer
Wolfgang STARK	UEFA-Cup	Benfica Lissabon	SSC Neapel	Salver/ Hartmann/ Drees
Bibiana STEINHAUS	WOCUP	Bardolino Verona	Umea IK	Inka Müller
Bibiana STEINHAUS	WOCUP	Bardolino Verona	Alma KTZH	Inka Müller
Bibiana STEINHAUS	WOCHAMP	Ukraine	Portugal	Reichert/ Hussein
Michael WEINER	UEFA-Cup	Brøndby Kopenhagen	Rosenborg Trondheim	Borsch/ Anklam/ Winkmann

* Vom DFB nominierte Assistenten und Vierte Offizielle



Zwei EM-Spiele:
Anja Kunick aus
Leipzig.

Eine ganz besondere Umarmung

Was soll der Schiedsrichter tun, wenn er dem überschäumenden Jubel eines Spielers nicht entkommen kann? Das richtige Verhalten und die Beurteilung von 14 weiteren kniffligen Situationen stehen auf Seite 18.

Situation 1

Der Torhüter sieht, dass ein Mitspieler den Ball wegspielen möchte, den auch er sicher abfangen könnte. Aus diesem Grund ruft er „Leo“. Der Mitspieler überlässt den Ball dem Torhüter, der ihn dann auch fängt.

Situation 2

Ein Spieler gerät bei einem Zweikampf außerhalb des Spielfelds. Da er sieht, dass er den Gegenspieler nicht mehr erreichen kann, nimmt er einen Ersatzball und wirft diesen auf das Spielfeld in unmittelbare Nähe des Spielballes.

Situation 3

Wie bei der Frage zuvor gelangt ein Spieler bei einem Zweikampf außerhalb des Spielfelds. Um den Spielaufbau der gegnerischen Mannschaft zu unterbinden, wirft er den Ball jedoch heftig einem Gegenspieler auf dem Spielfeld an den Körper.

Situation 4

Ein Angreifer gewinnt im Mittelfeld einen Zweikampf gegen den Abwehrspieler. Der Angreifer kann einen guten Konterangriff starten. Da der Abwehrspieler einen Foulpfiff erwartet hatte, beleidigt er jetzt den Schiedsrichter.

Situation 5

Bei einem Zweikampf im Torraum springt der Angreifer den Torhüter an. Dabei hat der Angreifer den Oberarm angelegt. Er stößt oder schlägt den Torhüter also nicht mit seinem Arm oder der Hand.

Situation 6

Ein Schiedsrichter entscheidet auf einen Freistoß für die Angreifer unmittelbar vor der Strafraumlinie. Nachdem die Abwehrspieler gegen diesen Freistoßpfiff protestieren,



kommt der „gefoulte“ Spieler zum Schiedsrichter und sagt ihm, dass kein Foulspiel vorlag.

Situation 7

Nachdem ein Spieler ein Tor erzielt hat, umarmt er in seiner Freude den Schiedsrichter.

Situation 8

Ein Spieler steht beim Einwurf mit einem Fuß im Spielfeld. Bei dem folgenden Einwurf wirft er den Ball die Linie entlang, ohne dass der Ball aber ins Spielfeld gelangt.

Situation 9

Ein Spieler führt einen Einwurf korrekt aus, dabei wirft er den Ball die Linie entlang, der aber nicht ins Spielfeld gelangt.

Situation 10

Bei einem Einwurf steht ein Spieler mit einem Fuß im Spielfeld. Trotz-

dem kann ein Gegenspieler den Ball erreichen und allein Richtung gegnerisches Tor laufen.

Situation 11

Ein Trainer steht in der Mitte seiner Coaching-Zone und gibt Anweisungen an seine Mannschaft. Danach bleibt er ruhig an dieser Stelle stehen und verfolgt das Spiel.

Situation 12

Spieler einer Mannschaft bringen auf ihren Stutzen andersfarbige breite Klebestreifen an, um damit ihre Schienbeinschoner zu stabilisieren.

Situation 13

Ein Spieler soll eingewechselt werden. Bei der Kontrolle durch den Assistenten ist alles in Ordnung. Der Spieler trägt auch keinen Schmuck. Der Assistent hatte auch

dies kontrolliert. Nach dem Betreten des Spielfelds sieht der Schiedsrichter jetzt, wie der Spieler eine Kette aus seinem Mund holt und diese umlegt.

Situation 14

Ein Spieler sieht, dass er den Ball mit dem Kopf nicht mehr erreichen kann und nimmt aus diesem Grund die Hand zur Hilfe, um den Ball ins gegnerische Tor zu schlagen. Der Schiedsrichter erkennt in diesem Verhalten eine grobe Unsportlichkeit und verweist den Spieler mit der Roten Karte des Feldes.

Situation 15

Unmittelbar vor dem Einlaufen stellt der Schiedsrichter fest, dass der Torhüter unter seinem gelben Kurzarmtrikot ein schwarzes Unterziehhemd mit langen Ärmeln trägt. ■

Der Strafstoß - immer wieder

Der neueste Lehrbrief des DFB befasst sich mit der härtesten Spielstrafe, die es gibt. Günther Thielking hat die wichtigsten Aspekte zusammengefasst.

Ein langer, lauter Pfiff, der Schiedsrichter sprintet zur Strafstoßmarke, deutet mit ausgestrecktem Arm auf den Punkt und zieht sich gleich wieder ein paar Meter zurück - Strafstoß. Sofort stürzen Spieler der verteidigenden Mannschaft auf den Unparteiischen zu, wütender Protest. „Schwalbe“, schreit einer, und „Nie und nimmer Elfer, der hat sich fallen lassen!“.

Jeder Schiedsrichter erlebt in diesen Sekunden das Szenario, welches sich auf allen Fußballplätzen dieser Welt immer und immer wieder ereignet. Er hat mit dem Strafstoß die härteste Spielstrafe getroffen, die das Regelwerk vorsieht. Es ist eine Entscheidung, die den Adrenalinspiegel aller Beteiligten, egal ob Spieler, Trainer oder Zuschauer, blitzartig nach oben treibt.

Es kommt zur klassischen Mann-gegen-Mann-Situation, bei der es nur einen Sieger geben kann. Hält der Torwart den Strafstoß, dann ist er der Größte, und der Schütze wird belächelt und als Verlierer angesehen. Geht der Ball ins Tor, so ist das ganz selbstverständlich, denn aus elf Metern ungehindert ins 7,32 Meter breite und 2,44 Meter hohe Tor zu treffen, das ist ja angeblich keine große Kunst.

Vorteil oder Strafstoß?

Der Schiedsrichter wird bei der Entscheidung auf Strafstoß nur selten zum Gewinner, meist steht er nach seinem Pfiff zwischen den Fronten. Gedankenspiele sind im Augenblick der Strafstoß-Entscheidung fehl am Platz, Zögern wird als Unsicherheit ausgelegt, der Pfiff muss sofort kommen. Dabei verlässt sich der Referee ausschließlich auf seine Wahrnehmungen und zieht daraus die Konsequenzen. Die Kenntnis

und Umsetzung der Regeln 12 und 14 mit sämtlichen Details wird zur Selbstverständlichkeit. Der Pfiff und der danach folgende Ablauf müssen im Schiedsrichter automatisiert sein.

Zugeständnisse in der Frage nach einer solchen Spielstrafe gibt es nur, wenn eventuell eine Vorteil-Situation gegeben ist. Hätte der Schiedsrichter nicht noch Zehntel-

sekunden warten können, den Pfiff etwas später „rausholen“? In der Kreisklasse, im Jugendfußball ist das ohne Probleme möglich. Keine Kamera wird sein Vorgehen später auflösen können. Er musste aus seiner Position so entscheiden.

Was aber läuft in solchen Situationen im bezahlten Fußball ab? Die Fernsehsender zerlegen das Foul vor einem Millionen-Publikum, zei-

gen den Sturz des Angreifers, präsentieren den zögernden Schiedsrichter. Nach dem Spiel wird die Strafstoß-Szene gleich mehrfach seziiert, in Zeitlupe und Superzeitlupe, in einer Digital-Animation und im Standfoto. Der Mensch „Schiedsrichter“ hat kaum eine Chance, der Chirurgie des Kommentators zu entgehen. Erweist sich seine Entscheidung auf Vorteil oder auf Strafstoß als richtig, dann gilt er als ein Köhner, ein Unparteiischer mit Fingerspitzengefühl. Doch wehe der Schiedsrichter hat sich geirrt und die Vorteil-Nummer wird zur Luftblase. Dann steht der Schiedsrichter schnell am Pranger, soll sich möglichst zerknirscht rechtfertigen und muss am Tag danach in der Presse auch noch die Note „unge-nügend“ hinnehmen.

1,5 Millionen Einträge bei Google

Deutlich wird auch an diesem Ablauf der Stellenwert, den der Strafstoß hat. Da überrascht nicht, dass der interessierte Regelfan beim Googeln erfährt, dass dem „Strafstoß“ allein 180.000 Hinweise und dem umgangssprachlichen „Elfmeter“ sogar rund 1,5 Millionen Eintragungen in der Internet-Suchmaschine gewidmet sind. Vom „frechsten Elfmeter“ ist da die Rede, dem „schlechtesten Elfmeter der Welt, bei dem nicht mal der Nachschuss das leere Tor traf“. Dazu gibt es Hinweise und mathematische Berechnungen zu den zahlreichen Tricks, um den Torwart mit Sicherheit zu überwinden. Filme, Bücher und Theaterstücke sind über den „Elfmeter“ geschrieben worden. Und „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“, der Titel eines Werks des Schriftstellers Peter Handke, ist gar zum geflügelten Wort geworden.

Lehrbrief 22 erschienen

Am Anfang war die Sühnelinie

Der Ire William McCrum, Torwart beim irischen Milford FC, gilt als Erfinder des Strafstoßes im Jahr 1891. Zu der Zeit war es noch einfacher, einen „Elfmeter“ zu verwandeln als heute. Es gab damals noch keinen Strafstoßpunkt. Eine Linie, die „Sühnelinie“, verlief in einer Distanz von 12 Yards (fast genau elf Meter) vom Tor entfernt parallel zur Torlinie. Überall auf dieser Linie durfte der Ball zum Schuss auf das Tor aufgelegt werden. Erst im Jahre 1902 wurde der Strafstoßpunkt zusammen mit dem Strafraum eingeführt. Die Spielregeln waren noch kurz gefasst und überschaubar.

Heute werden der Regel 14 in der Schiedsrichter-Ausbildung oft mehrere Lerneinheiten gewidmet. Zu bedeutsam kann die Entscheidung auf „Strafstoß“ für den weiteren Spielverlauf sein. Eine Vielzahl konkreter Hinweise dafür bekommt der Lehrwart bereits bei der Recherche im Regelwerk. Hier steht klar und deutlich, worauf die Schiedsrichter beim Thema „Strafstoß“ zu achten haben. Ergänzend hierzu befasst sich der DFB-Lehrbrief 22 intensiv mit dem Thema „Der Strafstoß - die Nagelprobe für den Schiedsrichter“.

Bei Lehrabenden und Fortbildungen mit Teilnehmerzahlen von 20 bis 30 Unparteiischen bieten sich Gruppenarbeiten zu folgenden Fragestellungen an: „Die Voraussetzungen zur Entscheidung des Schiedsrichters auf Strafstoß“ und „Die Ausführung des Strafstoßes - Vergehen und ihre Sanktionen“ sowie als drittes Gruppenthema „Bedingungen und Abläufe, die den Strafstoß zur Nagelprobe für den Schiedsrichter werden lassen“. In solchen Kleingruppen können die Schiedsrichter dann in Eigenarbeit und der Diskussion mit anderen Teilnehmern ihren Wissensstand kontrollieren, auffrischen und vertiefen. Zusätzlich wird im Lehrbrief 22 den Schiedsrichter-Gruppen mit größeren Besucherzahlen die Möglichkeit vorgestellt, das Thema zusammen mit einigen Beispielen aus der DFB-Halbzeit-DVD vom Januar 2008 (44 Szenen) zu bearbeiten.

eine Mutprobe



Der Schiedsrichter hat auf Strafstoß entschieden und muss von den Protesten der Spieler unbeeindruckt bleiben.

In der Lehrarbeit muss bei der These „Der Strafstoß - die Nagelprobe für den Schiedsrichter“ immer deutlich werden, dass diese Entscheidung von einem elementaren Grundsatz der Regelauslegung geleitet wird: Sicherheit vor Schnelligkeit. Der Unparteiische muss von seinem Strafstoß-Pfiff absolut überzeugt sein. Die formalen Vorgaben werden ihm hierbei keine Probleme bereiten. Ein heftiges Stoßen, ein rücksichtsloses Treten oder absichtliches Beinstellen eines Abwehrspielers im eigenen Strafraum gegen einen Angreifer, so dass dieser regelwidrig vom Ball getrennt wird, bedeutet Strafstoß. Zu beachten ist hierbei selbstverständlich noch die Frage: War das Vergehen wirklich im Strafraum? Für den Unparteiischen muss bei dieser Überlegung klar sein, dass er solch eine Entscheidung nur dann glaubwürdig vertreten kann, wenn er den Ablauf aus der Nähe gese-

hen hat. Das richtige Stellungsspiel und damit der Überblick über die gesamte Strafraum-Situation müssen stimmen. Dies wird jedoch nur dem Schiedsrichter gelingen, der konditionell und mental fit ist und sich deshalb voll und ganz auf sein Spiel konzentrieren kann.

Ruhige Kontrolle des Ablaufs

Auch die anschließende Ausführung des Strafstoßes hat der Schiedsrichter ruhig, kontrolliert, mit der nötigen Übersicht in ihrem Ablauf zu überwachen. Ist es doch einzig und allein der Referee, der die Verantwortung dafür trägt, dass der Strafstoß den Regeln entsprechend ausgeführt wird. Zudem hat er mit möglichen Folgen für den weiteren Spielcharakter zu rechnen, wenn es bei diesem Strafstoß mehr als den üblichen Protest gegeben oder wenn der Strafstoß zu einem mögli-

cherweise spielentscheidenden Tor geführt hat.

Das bedeutet für den Schiedsrichter, dass er dem eindeutig erkennbaren Schützen erst dann mit einem laut hörbaren Pfiff das Zeichen zur Ausführung gibt, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, um diesen Spielvorgang regeltechnisch einwandfrei durchführen zu können. Der Unparteiische muss immer dann den Strafstoß wiederholen

lassen, wenn aus dem Ergebnis die Mannschaft einen Vorteil bekommt, die bei der Ausführung gegen die Spielregeln verstoßen hat. Nicht selten gehört neben der Entscheidung auf „Elfmeter“ auch hier viel Selbstsicherheit dazu, einen Strafstoß bei regelwidrigem Ablauf wiederholen zu lassen.

Mut ist gefragt, auch und gerade rund um den Strafstoß!

Fortbildung

Lehrwarte lernen weiter

„Dieser Lehrgang in Hennef hat Spaß gemacht, denn wir konnten eine Menge für die Lehrarbeit in unserem Kreis lernen.“ Mit diesem positiven Fazit verabschiedete sich Kim-Jana Trenkner vom Weiterbildungs-Lehrgang des DFB in der Sportschule des Fußball-Verbandes Mittelrhein. Die Ausbilderin für Schiedsrichterinnen im Kreis Harburg gehörte zu einer Teilnehmergruppe aus den Landesverbänden Niederrhein, Mittelrhein, Westfalen und Niedersachsen, die an drei Tagen in Sachen Lehrarbeit geschult wurden.

„Die Aus- und Weiterbildung unserer Schiedsrichter steht in einem dynamischen Prozess. Der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, auch die Lehrwarte an der Basis zu schulen“, erklärte Eugen Strigel dazu. Der DFB-Lehwart zeigte sich zufrieden mit der Arbeit seiner Ausbilder, denn nicht nur Kim-Jana Trenkner notierte auf dem abschließenden Evaluationsbogen zahlreiche Pluspunkte.

Seit einem Jahr führt der DFB diese Fortbildungen für die Lehrwarte an der Basis durch. Auf Grundlage der UEFA-Convention entwickelten Pädagogen und Fachleute aus dem Personal-Management dazu ein Programm, bei dem die Teilnehmer umfangreiche Informationen für eine moderne Didaktik und Methodik bekommen. So wurden die Lehrgänge zu einer spannenden Fortbildung, bei der das handelnde Lernen im Mittelpunkt steht.

„Die Zeiten als der Lehwart noch vor seinen Schiedsrichtern stand und über 60 Minuten einen Vortrag hielt, die sind vorbei“, betonte Bernhard Gutowski. Der Lehwart des Württembergischen Fußballverbandes gehört neben Gerhard Theobald (FV Saarland), Burkhard Pleßke (Thüringer FV) sowie Bernd Domurat und Günther Thielking (beide Niedersächsischer FV) zum Ausbilderteam, das bereits ähnliche Lehrgänge in den Sportschulen Ruit, Braunshausen, Grünberg und Bad Blankenburg durchgeführt hat. Rund 100 Schiedsrichter-Lehwarte nahmen in diesem Jahr an der Weiterbildung teil und können ihr Wissen nun in ihren Verbänden an die Schiedsrichter vor Ort weitergeben.

Bernd Domurat (links) und Bernhard Gutowski unterstützten die Arbeit der Lehrgangsteilnehmer.



Eine ganz besondere Umarmung

Die richtige Beurteilung der Spiel-Situationen von Seite 15

Situation 1

In dem geschilderten Fall ist dieser Zuruf durch den Torhüter erlaubt. Versucht der Torhüter aber auf diese Weise einen Gegenspieler zu beeinflussen, so handelt er unsportlich. In diesem Fall wäre dann der Zuruf nicht erlaubt. Das Spiel wäre zu unterbrechen und mit einem indirekten Freistoß fortzusetzen. Zusätzlich müsste der Torhüter wegen der Unsportlichkeit noch verwarnet werden.

Situation 2

Das Spiel muss unterbrochen werden. Der Spieler ist wegen dieser Unsportlichkeit zu verwarnen. Anschließend wird das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball an der Stelle, wo sich der Ball beim Pfiff befand, fortgesetzt. Beeinflusst der Ball das Spiel nicht, so lässt der Schiedsrichter das Spiel weiterlaufen. Bei der nächsten Spielunterbrechung ist dann der schuldige Spieler zu verwarnen.

Situation 3

Das Spiel ist sofort zu unterbrechen. Der fehlbare Spieler wird mit der Roten Karte des Feldes verwiesen, und das Spiel ist mit einem direkten Freistoß dort fortzusetzen, wo der Spieler getroffen wurde.

Situation 4

Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel, verweist den Abwehrspieler wegen der Beleidigung mit der Roten Karte des Feldes und setzt das Spiel anschließend am Ort der Beleidigung mit einem indirekten Freistoß fort. Bei Vergehen, die eine Rote Karte nach sich ziehen, sollte kein Vorteil angewendet werden, obwohl dies regeltechnisch möglich wäre. Wir geben hier die Anweisung an die Schiedsrichter, nur dann auf Vorteil zu entscheiden, wenn in den nächsten zwei bis drei Sekunden

ein Tor erzielt werden kann. Gelingt die Torerzielung dann nicht, so kann innerhalb dieser Zeitspanne immer noch nachgepfiffen werden. Im Gegensatz zu Gelben Karten halten wir es nicht für angemessen, dass Rote Karten gegebenenfalls erst in der nächsten Spielunterbrechung gezeigt werden.

Situation 5

Ein Angriff gegen den Torhüter in seinem Torraum ist nur erlaubt, wenn der Angriff dem Ball gilt und der Torhüter dabei nicht unfair bedrängt wird. Im neuen Regelheft hat die FIFA festgelegt, dass „unfairer Bedrängen“ gegen den Torhüter verboten ist. In diesem Fall ist das Spiel zu unterbrechen und mit einem direkten Freistoß fortzusetzen. Würde es sich jetzt um ein normalerweise korrektes Rempeln gegen den Torwart handeln, das im Torraum beim Kampf um den Ball jedoch verboten ist, so wäre auf einen indirekten Freistoß zu entscheiden. Mit dieser Festlegung hat sich zwar in der praktischen Regelanwendung nichts geändert, aber den Schiedsrichtern soll ihre Arbeit durch diese klare Wortwahl erleichtert werden.

Situation 6

Die Freistoß-Entscheidung ist zu korrigieren, und das Spiel muss anschließend mit Schiedsrichter-Ball fortgesetzt werden.

Situation 7

Der Schiedsrichter hat hier keine Veranlassung einzugreifen, da es sich offensichtlich nicht um eine Unsportlichkeit gehandelt hatte. Wird ein Schiedsrichter jedoch aus Verärgerung angefasst, so ist je nach der Schwere des Vergehens mindestens „Gelb“, in schwereren Fällen die Rote Karte zu zeigen. Wird ein Schiedsrichter deutlich gestoßen, so muss es die Rote Karte sein. Wird er geschlagen, so ist das Spiel abzubrechen.

Situation 8

Einwurf für die gegnerische Mann-



schaft. Der Einwurf gilt als falsch ausgeführt, da der Spieler mit einem Fuß im Spielfeld stand.

Situation 9

Einwurf-Wiederholung durch die gleiche Mannschaft. Der Ball gelangte nicht ins Spielfeld, aber ansonsten war die Einwurf-Ausführung in Ordnung.

Situation 10

Das Spiel ist zu unterbrechen und der Einwurf durch die gegnerische Mannschaft auszuführen. Der Grund dafür ist, dass der Ball nicht korrekt ins Spiel gelangt war. Daher ist auch keine Vorteil-Anwendung möglich.

Situation 11

Für den Schiedsrichter besteht kein Grund zum Eingreifen. Ein Trainer darf innerhalb der Coaching-Zone Anweisungen an seine Mannschaft geben. Entsprechend den Regeln sollte er anschließend wieder auf Höhe der Bank zurückgehen. Die UEFA und wir geben aber hier die Anweisung, dass gegen ein ruhiges Stehen innerhalb der Coaching-Zone nichts einzuwenden ist.

Situation 12

Dies ist nicht zulässig. Die Stützen einer Mannschaft müssen in einer einheitlichen Farbe sein. Werden Klebestreifen benutzt, so müssen diese unter den Stützen angebracht werden. Die UEFA teilte jetzt mit, dass solch ein andersfarbiger Klebestreifen auf den Stützen maximal zwei Zentimeter breit sein darf, denn dadurch bleibt die einheitliche Farbe der Stützen erkennbar.

Situation 13

Der Spieler ist zu verwarnen und muss den Schmuck (hier eine Halskette) ablegen. Bei einem solchen Vorgang handelt es sich eindeutig um eine Unsportlichkeit. Uns wird immer wieder mitgeteilt, dass Spieler bei Kontrollen Ringe im Mund haben und sie anschließend dann tragen. Solche Fälle sind mit einer Gelben Karte zu ahnden. Ein Schiedsrichter sollte also auch während des Spiels immer wieder auf Schmuck achten.

Situation 14

Der Schiedsrichter war in diesem Fall der Auffassung, dass es sich um einen ganz extremen Fall einer groben Unsportlichkeit gehandelt hatte und daher eine Gelbe Karte nicht mehr ausreicht. Deswegen zeigte er die Rote Karte. Diese Auffassung ist falsch. Solch ein Verhalten eines Spielers ist regeltechnisch als Unsportlichkeit zu werten. Daher ist es nur möglich, diesen Spieler mit einer Gelben Karte zu verwarnen.

Situation 15

Dies ist nicht zulässig (selbst wenn es in der Bundesliga hier und da zu sehen ist). Der Schiedsrichter fordert den Torhüter auf, dieses Unterziehhemd auszuziehen. Gegebenenfalls kann der Torhüter ein gleichfarbiges Unterziehhemd (hier gelb) anziehen. Falls der Spielbeginn dadurch kurzzeitig verzögert wird, so ist dies in Kauf zu nehmen, denn ohne Torhüter kann ein Spiel nicht begonnen werden.

Respektvoller Umgang

Beim zweiten „Runden Tisch“ befassten sich Vereinsvertreter und Schiedsrichter mit ihrem Verhältnis zueinander.

Ob Schiedsrichter, DFB- und DFL-Repräsentanten oder Vertreter der Lizenzvereine, beim prominent besetzten „Runden Tisch“ im Sitzungssaal des Bayerischen Fußball-Verbandes in München stimmten am 17. November alle Teilnehmer überein, dass eine tragfähige Arbeitsgrundlage besteht. Und dies trotz des turbulenten 12. Spieltages in der Fußball-Bundesliga, als mehrere Konfrontationen zwischen den Schiedsrichtern auf der einen, Trainern und Spielern auf der anderen Seite gerade auch verstärkt durch das mediale Echo für Aufregung gesorgt hatten.

Schon im März hatte man sich in dieser Runde zum ersten Mal getroffen und das Binnenverhältnis konstruktiv und sachlich besprochen. „Seitdem hat sich die Zusammenarbeit zwischen Spielern, Vereinsverantwortlichen und Schiedsrichtern erheblich verbessert“, zog Uli Hoeneß, der Manager des FC Bayern München, zum Abschluss des Treffens im „Haus

des Fußballs“ eine positive Bilanz.

Gastgeber Dr. Rainer Koch, der für das Schiedsrichter-Wesen zuständige Vizepräsident des Deutschen Fußball-Bundes, stellte klar, das Treffen sei lange geplant und „kein Krisengipfel“ aus aktuellem Anlass gewesen.

Einigkeit herrschte in erster Linie darüber, dass die Schiedsrichter als Respektspersonen zu behandeln sind. „Wir haben Einigkeit darüber erzielt, dass der Respekt gegenüber den Schiedsrichtern zu wahren ist“, versicherte Koch nach der Sitzung. In deren Verlauf beschäftigten sich die Teilnehmer mit aktuellen Vorfällen und mit Regelauslegungen.

„Wir ziehen weiterhin an einem Strang. Ich hoffe, dass wir wieder auf einem positiven Weg sind“, erklärte FIFA-Schiedsrichter Herbert Fandel beim Verlassen des Treffens, an dem von Seiten der Bundesliga-Klubs auch die Manager Uli Hoeneß (FC Bayern München), Klaus Allofs



Der Initiator: DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch.

(Werder Bremen), Heribert Bruchhagen (Eintracht Frankfurt), Felix Magath (VfL Wolfsburg), Andreas Müller (FC Schalke 04) und Rudi Völler (Bayer 04 Leverkusen) teilnahmen. „Wir sind auf einem guten Weg und sollten sachlich weiter diskutieren“, sagte auch DFL-Geschäftsführer Holger Hieronymus. Rund 40 Medienvertreter berichteten vor Ort über die Ergebnisse der Münchner Sitzung.

„Die sachliche Auseinandersetzung ist der richtige Weg. Ich habe festgestellt, dass man mit HB-Männchen-Positionierung nichts erreicht“, sagte Bayern-Manager Uli Hoeneß und machte nochmals deutlich: „Es gibt überhaupt keine Verhöhnung der Sitten.“

Die Schiedsrichter will der DFB für ihre schwere Aufgabe, binnen Sekundenbruchteilen Spielsituationen bewerten und darüber entscheiden zu müssen, noch umfassender betreuen. Lutz Michael Fröhlich, Abteilungsleiter Schiedsrichter

des DFB, wies auf ein „Mentor-Programm“ hin, bei dem erfahrene Referees mittlerweile 14 jüngeren Kollegen aus den Lizenzligen Hilfestellungen geben. Darüber hinaus wurde ein Internet-Portal für die Unparteiischen installiert. DFB-Lehrwart Eugen Strigel: „Der Schiedsrichter-Ausschuss kommentiert darauf die strittigen Spielszenen des Wochenendes für seine Unparteiischen, die sich über die passwortgeschützte Seite problemlos und effektiv informieren können.“

Neue Verhaltensregeln oder Vorschriften sind auch nach dem jüngsten „Runden Tisch“ nicht geplant. Ein härterer Strafenkatalog etwa „ist nicht das Gebot der Stunde“, sagte DFB-Vizepräsident Koch. Das ist auch im Sinne der Schiedsrichter, wie ihr Abteilungsleiter Fröhlich betonte: „Den Schiedsrichtern geht es nicht darum, dass Spieler bestraft werden, sondern dass man respektvoll miteinander umgeht, das fordern wir auch massiv ein.“

Volker Roth, der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, stellte gerade auch den Vierten Offiziellen ein gutes Zeugnis aus: „Der Vierte Offizielle hat sich bewährt und sollte kurzfristig auch in der 2. Bundesliga eingeführt werden.“

Die Botschaft, so ließ Hoeneß erkennen, ist angekommen. „Der gegenseitige Respekt“, glaubt der Manager des FC Bayern, „ist weitgehend erreicht“, ganz ohne Aufregung werde es aber auch in Zukunft nicht gehen: „Dass es Ausrutscher gibt, liegt in der Natur der Sache. Wir sollten sie nur möglichst auf Null reduzieren.“

Die Schiedsrichter werden zu ihrer Halbzeit-Tagung vom 23. bis 25. Januar 2009 Vereinsverantwortliche und Spieler einladen, um konkret diskutieren zu können. Der nächste „Runde Tisch“ ist dann für das Frühjahr 2009 anberaumt. ■

Rede und Antwort standen den Medien nach dem „Runden Tisch Schiedsrichter“ (von links) Uli Hoeneß, Holger Hieronymus, Dr. Rainer Koch und Eugen Strigel.



Felix Brych sagt es lächelnd - und fast ein wenig ehrfürchtig: „Wenn ich 80 Jahre alt bin, möchte ich noch so vital sein wie du, Kurt. Phänomenal!“

Gerade hat Kurt Tschenscher temperamentvoll und mit viel „Körpersprache“ erzählt, wie er sich 1970 mit dem Italiener Sbardella und Rudi Glöckner aus der DDR in Buenos Aires traf. Sie sollten dort das Weltcup-Finale Estudiantes gegen Feyenoord Rotterdam leiten. Der Haken an der ehrenvollen Berufung: Keiner der Drei wusste, wer pfeifen und wer Linienrichter sein sollte. Das wurde erst unmittelbar vor dem Spiel von einem UEFA-Funktionär in der Schiedsrichter-Kabine ausgelost. Drei gefaltete Zettel mit den Zahlen 1, 2 und 3 lagen im Hut des Mannes - und Tschenscher zog nur die 2. Glöckner war der Glückliche, der pfeifen durfte, der Italiener war der zweite Linienrichter. „Die UEFA befürchtete, dass die Argentinier versuchen würden, den Schiedsrichter zu beeinflussen, wenn er zu früh

Kurt Tschenscher & Felix Brych:

Gespräch der Ge

Drei Stunden redeten die beiden Top-Schiedsrichter über ihre große Leidenschaft

benannt wird.“ Kurt Tschenschers flache Hand saust auf den Tisch: „Stell' dir das mal vor, Felix!“

Da waren zwei Drittel des dreistündigen Gesprächs vorüber, das Kurt Tschenscher, Anfang Oktober 80 Jahre alt geworden, und Felix Brych, 47 Jahre jünger, auf Einladung der DFB-Schiedsrichter-Zeitung im Maritim-Hotel in Mannheim führten. Gleich zu Anfang hatte der Ältere dem Jüngeren das Du angeboten, und den beiden Top-Schiedsrichtern, die sich bisher nur

flüchtig kannten, war schnell die Freude anzumerken, sich einmal ausführlich über die wichtigsten Aspekte ihres Sportler-Lebens auszutauschen.

Dabei fanden sie allerhand heraus, was über die Jahrzehnte hinweg für die Schiedsrichter ähnlich oder sogar gleich geblieben ist; aber auch, was sich verändert hat, was komplizierter oder auch einfacher geworden ist. Wir dokumentieren dieses Gespräch der Generationen in dieser und der nächsten Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung.

Felix Brych: Wie lange bist du jetzt hergefahren von deinem Zuhause, Kurt?

Kurt Tschenscher: 35 Kilometer sind's von Reilingen nach Mannheim, eine halbe Stunde. Mit 120 über die Autobahn, das ist kein Problem. Und du?

Brych: Drei Stunden mit dem ICE, alles pünktlich.

SRZ: Felix, du hast ja gerade ein ziemliches hartes Programm abzuwickeln: Donnerstag UEFA-Cup, Samstag Regionalliga, Mittwoch Bundesliga, morgen am Samstag wieder Bundesliga. Wie regenerierst du da?

Brych: Ich drossle ein wenig das Training und gebe nicht immer Vollgas. Wir haben ja in den letzten Jahren viele sportwissenschaftliche Hinweise auf den Lehrgängen bekommen, wie wir unser Training gestalten können. Ich habe mir zum Beispiel die beiden Tage zwischen den Bundesligaspielen beruflich freigegeben, habe viel geschlafen. Und der Termin hier am Tag vor dem Spiel ist für mich sehr angenehm, eine interessante Abwechslung.

SRZ: Aber man muss ja nicht nur die Beine ausschütteln, man muss bei der

Drei Stunden lang ein intensiver Gedankenaustausch: Felix Brych und Kurt Tschenscher.

nerationen

ft. Lutz Lüttig führte Protokoll.

Dichte der Spiele ja auch den Kopf wieder frei bekommen.

Tschenscher: Ja, es muss immer beides da sein, körperliche und geistige Frische. Sonst kommen Fehler vor. Ich war mal in Portugal zu einem Länderspiel gegen Italien. Das war an einem Sonntag. Bin dann am Montag zurückgefliegen und hatte am Mittwoch ein Europacupspiel. Also am Dienstag wieder los mit dem Flieger und am Donnerstag lag zu Hause ein kurzfristiger Spielauftrag von dem damaligen DFB-Obmann Degenhard Wolf zu einem Bundesligaspiel. Da hat keiner überlegt: Der ist womöglich

überfordert, der sitzt ja nur noch im Flugzeug. Und die Reisen dauerten damals ja länger. Das Bundesligaspiel habe ich natürlich nicht zurückgegeben und zum Glück hat es mir auch keine Probleme gemacht.

Brych: Ich glaube auch, wenn man etwas gern macht...

Tschenscher: ...ja, aus Liebe zur Sache...

Brych: ...dann geht man auch mal an die Grenzen. Und für euch war das Reisen ja auch viel anstrengender. Ich habe auf dem Weg hierher drei Stunden in der 1. Klasse verbracht und auch ein wenig geruht. Die Flugzeuge sind natürlich auch komfortabler, das Reisen macht heute richtig Spaß. Wir können sogar Business Class fliegen.

Tschenscher: So, so Business Class. Wir saßen in der Touristenklasse, egal wie lang der Flug war. Ich bin sogar nach China in der Touristenklasse geflogen. Dort habe ich mal sechs Wochen lang die chinesischen Spitzen-Schiedsrichter



In der Schule habe ich gern Klassenspiele gepfiffen.“

weitergebildet. Mein erster Flug mit einem Düsenflugzeug, das war eine Caravelle, ging zum Länderspiel Finnland gegen Schweden. Mann, war das herrlich, da hast du nichts gehört, bist in 8.000 Metern Höhe dahingeschwebt. Über uns der blaue Himmel und unter uns tief-schwarze Wolken - wunderbar! Diese Propellermaschinen vorher haben sich ja durchgestampft durch die Wolken, das kann sich heute kaum noch jemand vorstellen.

SRZ: Morgen pfeift Felix Hoffenheim gegen den KSC. Hättest du Lust, Kurt, in der heutigen Zeit und unter den heutigen Umständen so ein Spiel zu leiten?

Tschenscher: Aber ja! Ich sitze so oft vor dem Fernseher und denke bei mancher Entscheidung: Mensch, Kerl, jetzt hast du den Mut nicht gehabt, diesen Spieler zu packen. Ich würde dir gern zeigen, wie ich es gemacht hätte. Herrgott noch mal, sage ich dann laut, warum bin ich schon so alt? Und meine Frau antwortet: „Sei doch froh, dass du da nicht mehr stehen musst!“ Nein, es wäre eine echte Herausforderung, den einen oder anderen zu packen. So wie damals den Wolfgang Overath. Wenn du den heute nach mir fragen würdest, käme garantiert die Antwort: „Ach, hören Sie mir auf mit dem Tschenscher!“ Auswärts war er aber immer angetan: „Ah, der Tschenscher ist da, da kann uns nichts passieren.“

Brych: Ich fühle mich inzwischen auch schwierigen Spielern gewach-

sen und messe mich ganz gern mit ihnen.

SRZ: Wie seid ihr zur Schiedsrichterrei gekommen?

Tschenscher: Das war purer Zufall. Unser Vereinsvorsitzender hat mich bedrängt, als beim Spiel unserer A-Jugend kein Schiedsrichter kam. Ich wollte nicht, schließlich hatte ich meine einzige vernünftige Hose an. Das war ja gleich nach Krieg und dann auf so einem Sandacker! Ich spiele zwar Fußball, sagte ich zu ihm, aber ich hab doch keine Ahnung von den Regeln. „Du stellst dich in die Mitte und siehst doch auch von da, ob ein Foul passiert.“ Ich bin also rein in das Spiel. Als es herum war, kommt da ein Herr auf mich zu: „Sagen Sie mal, junger Mann, ich hab Sie da pfeifen sehen. Also, aus Ihnen könnte ein Schiedsrichter werden. Sie sind zwar bloß



Pfui, du Scherenschleifer, haben sie gerufen.“

rumgestanden, aber was Sie gepfiffen haben, war gut. Schlagen Sie den Weg ein, machen Sie eine Schiedsrichter-Prüfung.“ Aber ich spiel doch Fußball, hab ich gesagt. „Na“, sagt er, „wir suchen doch junge Leute wie Sie. So viele ältere Schiedsrichter-Kameraden sind nicht aus dem Krieg zurückgekehrt.“ Das war der Emil Schmetzer, damals schon eine Koryphäe. Später hat er dann Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft gepfiffen - und ich stand bei ihm an der Linie!

Nach zwei Jahren war ich schon in der Landesliga. Schwierig war's oft in Viernheim, die hatten ein sehr aufmüpfiges Publikum. Bei einem Elfmeter gegen Viernheim standen sie draußen, pöbelten und drohten mit ihren Regenschirmen. Ich dachte



Pokalfinale am 23. Juni 1973 in Düsseldorf: Kurt Tschenscher mit den Kapitänen Herbert Wimmer (links) und Wolfgang Overath. Rechts: Linienrichter Jürgen Messmer (Mannheim).



Kurt Tschenscher

nur: Irgendwie wirst du schon in die Kabine kommen. Das klappte auch. Als ich drin saß, hörte ich Rufe wie: „Pfui, du Scherenschleifer!“ Und dachte, sollst du dir das wirklich antun? Ja, da gehst du durch, Kurt, habe ich zu mir gesagt.

Und sag das dann gerade auch zu meinem Linienrichter, da geht die Tür auf und wer kommt rein? Der Herberger! Mit Emil Schmetzer, der inzwischen Verbands-Schiedsrichter-Obmann war. Sagt der Sepp Herberger zu mir: „Gratuliere, Herr Tschenscher, das haben Sie sehr gut gemacht. Wenn Sie so weiter pfeifen, kann aus Ihnen mal ein großer Schiedsrichter werden. Aber eines müssen Sie berücksichtigen“, und dabei hob er den Zeigefinger, „Sie drehen sich immer vom Spiel ab.“ Herr Herberger, das versteh ich nicht ganz. „Na, das ist doch ganz einfach: Wenn der Ball ins Toraus gegangen ist, drehen Sie sich einfach um und laufen zur Mittellinie. Was machen Sie denn, wenn dahinten was passiert und plötzlich Tumult ist auf dem Spielfeld? Wie wollen Sie reagieren? Gewöhnen Sie es sich an: Als Schiedsrichter müssen Sie immer den Ball und das Geschehen vor Augen haben. Und dafür müssen Sie auch das Rückwärtslaufen üben. Das ist nicht so einfach, da können Sie leicht ins Stolpern kommen. Ich wünsche Ihnen alles Gute!“ Der Mann hat mich so beeindruckt, dass ich mir gesagt habe: So, jetzt packst du die Sache richtig an.

Brych: Die Augen zum Ball! Das ist ja interessant. Denn das war auch einer der ersten Leitsprüche, die ich von Manfred Amerell gehört habe. Da hat sich also nichts verändert.

Tschenscher: Und der Amerell hat

Geboren am: 5. Oktober 1928

Geburtsort: Hindenburg/Oberschlesien (heute Zabzre)

Beruf: Versicherungskaufmann, ab 1970 Angestellter der Stadt Mannheim, zuletzt stellvertretender Leiter des Sportamts

Familienstand: Verheiratet, eine Tochter

Wohnort: Reilingen (Baden)

Schiedsrichter seit 1948 für VfL Neckarau, ab 1980 auch Mitglied beim SC 08 Reilingen

Oberliga Süd ab 1951 (damals höchste deutsche Spielklasse)

DFB-Schiedsrichter ab 1953

FIFA-Schiedsrichter: 1958 bis 1975

Länderspiele:

41 A (1. Spiel: 8.12. 1958 Italien - CSSR), 2 B, 1 Amateur, 5 Junioren, 5 Militär

WM

1966 Gruppenspiel Brasilien - Bulgarien 2:0

1970 Eröffnungsspiel Mexiko - Sowjetunion 0:0 (erste Gelbe Karte der Fußball-Geschichte, 112.000 Zuschauer!)

1974 Halbfinale Niederlande - Brasilien 2:0 (wollte auf das Spiel verzichten, da Deutschland schon als Endspielteilnehmer feststand, FIFA-Ausschuss mit dem Vorsitzenden Helmut Riedel/DDR bestand auf der Ansetzung)

Insgesamt 7x Linienrichter

EM

1968 (Vier Mannschaften in der Endrunde) Halbfinale Italien - Sowjetunion 0:0 (Los-Entscheid für Italien). Linienrichter: Gottfried Dienst und Istvan Zsolt. Die Ansetzung für die Wiederholung des am Samstag 1:1 n.V. ausgegangenen Finales Italien - Jugoslawien am Montag musste er aus beruflichen Gründen ablehnen!

Olympia

Finale 1972: Polen - Ungarn (2:1, München)

Europapokal (28 Spiele)

1962 Finale Pokalsieger Atletico Madrid - AC Florenz (3:0, Stuttgart)

1967 Finale Landesmeister Celtic Glasgow - Inter Mailand (2:1, Lissabon)

Oberliga Süd

1951 - 1963: 203 Spiele

1963 letztes Endspiel um die Deutsche Meisterschaft Dortmund - Köln 3:1

Bundesliga

1963 - 1975: 126 Spiele

DFB-Pokalfinale 1973

Gladbach - Köln 2:1 n.V. (das mit dem berühmten Tor von Günter Netzer, der sich in der Verlängerung selbst einwechselte)

Weitere Höhepunkte

1970 Weltpokal-Finale: Feyenoord Rotterdam - Estudiantes Buenos Aires 1:0 als Linienrichter. Der Schiedsrichter (Rudi Glöckner) wurde unmittelbar vor dem Spiel ausgelost!

1971 Abschieds-Länderspiel für Pelé (Brasilien gegen Jugoslawien im Maracana-Stadion von Rio de Janeiro vor 138.500 Zuschauern). Er erhielt Peles Trikot nach dessen Ehrenrunde.

1973 Britische Meisterschaft England - Schottland 1:0 vor 95.950 Zuschauern im Wembley-Stadion

Funktionär

1963 - 1970 Lehrwart Kreis Mannheim

1970 - 1989 Stellvertretender Vorsitzender Fußballkreis Mannheim

1979 - 1995 Schiedsrichter-Obmann Süddeutschland

1979 - 1995 Mitglied im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss

1979 - 2000 Schiedsrichter-Beobachter national und international

Auszeichnungen

1975: Bundesverdienstkreuz am Bande

1985: FIFA-Award (höchste FIFA-Auszeichnung)

DFB: Ehrennadel in Gold und Peco-Bauwens-Medaille

Badischer Fußball-Verband: Silber-, Gold- und Ehrenplakette

Süddeutscher Fußballverband: Silberne und Goldene Ehrennadel

Ehrenplakette der Stadt Mannheim

das wieder von mir gelernt, als ich süddeutscher Obmann war. So schließt sich der Kreis, Felix!

Brych: Ich habe mich eigentlich immer für die Schiedsrichterei interessiert, auch schon als aktiver Fußballer. Keine Ahnung, woher das kam. Mein Vater ist jedenfalls kein Schiedsrichter. In der Schule habe ich gern Klassenspiele gepfiffen und mich dafür sogar angeboten. Mit 18 riss dann mein Kreuzband, und danach habe ich ernsthaft die Schiedsrichter-Laufbahn eingeschlagen. Mein ehemaliger Trainer war auch Schiedsrichter, der hat mir angeboten, mich als Linienrichter mitzunehmen.

SRZ: Und als Mensch, der die Gerechtigkeit liebt, hast du dann ja auch Jura studiert...

Brych (lacht): Also damit hat das nichts zu tun.

Tschenscher: Es gibt ja heute viele studierte Leute in der Bundesliga, gar keine einfachen Handwerker mehr. Dabei waren zu unserer Zeit die Tischler, Maurer, Maler die besten Schiedsrichter. Ich habe oft darüber nachgedacht, woran das lag. Aber genau weiß ich es nicht. Vielleicht am eher burschikosen Auftreten, das damals besser zum Spiel passte. Auch bei uns im Kreis habe ich das immer wieder gesehen: Die einfachen Handwerker waren die besten Schiedsrichter.

Brych: Weil sie mitten im Leben standen vielleicht...

Tschenscher: Möglich. Die sind ohne Furcht und Tadel aufgetreten, waren körperlich oft schon beeindruckend.

SRZ: Das löste natürlich Respekt aus bei den Spielern. Wie ist das heute mit dem Respekt, mit der Erziehung?

Brych: Also ich kann auf dem Platz keine Erziehungsfunktion wahrnehmen. Ich war und bin ja noch teilweise jünger als die Spieler. Ich habe angefangen in der Bundesliga mit 28. Da gab es Spieler wie Sergej Barabarez, die waren älter und erfahrener als ich. Solche Leute kann ich



nicht erziehen. Da muss ich erstmal meine Leistung bringen und darüber Akzeptanz erlangen. Jetzt nach fünf, sechs Jahren tu' ich mich da etwas leichter.

SRZ: Und das Benehmen auf dem Platz? Passt das in die heutige Zeit?

Brych: Ich maße mir nicht an, über die Erziehung der Spieler zu urteilen. Ich habe schon das Gefühl, dass Vereine und Trainer durchaus versuchen, ihren Spielern die Grenzen aufzuzeigen. Manchmal greifen auch die Mitspieler ein, um ihren Kollegen zu bremsen. Aber natürlich gibt es immer mal wieder Ausfälle von Einzelnen. Aber generell ist das Verhältnis so, dass wir zusammen auf dem Platz unsere Arbeit machen können.

Tschenscher: Ich habe angefangen in der höchsten süddeutschen Spielklasse mit 23 Jahren. Zu 90 Prozent waren die Spieler älter als ich. Da waren auch gestandene Nationalspieler dabei. In meinem dritten Oberligaspiel Stuttgarter Kickers gegen Fürth in Degerloch hörte ich schon im Gang, wie ein Spieler sagte: „So ein junger Schiedsrichter zu so einem Spiel - da bin ich ja mal gespannt.“ Oh, dachte ich, Kurt pass' uff! Die sind dann auch mal hart zur Sache gegangen. Und ich hab sogar einen Elfmeter gegen die Kickers gege-

ben, da hat das Stadion getobt. Es gab dann auf der anderen Seite auch einen. Ich hatte den aber nicht als Ausgleich gesucht, sondern der Herbert Erhardt hatte seinen Gegenspieler einfach umgehauen.

Den Ellenbogencheck gab's noch nicht, aber das Ziehen gehörte schon dazu und das Drüberhalten oder auf den Fuß treten. Wenn du da gleich dazwischen gegangen bist, wussten die Spieler schnell, wo ihre Grenzen sind. Ich will damit sagen: Der Respekt war größer vor dem Schiedsrichter als Amtsperson, aber auch als Persönlichkeit. Da gab es keine Rudelbildung und kein großes Palaver. Nach deiner Entscheidung haben sie mal eine Armbewegung gemacht oder gesagt: „Da war doch gar nichts!“ Wir haben uns darauf aber nicht eingelassen, denn eins war für mich immer klar: Mein Sprachinstrument ist die Pfeife. Wenn ich mich in Diskussionen einlasse, verliere ich ein Stück Autorität. Ich habe gepfiffen, gezeigt und bin in Stellung gelaufen, fertig.

Heute habe ich leider oft den Eindruck, viele Spieler kennen den Respekt nur als Wort, aber nicht als Bestandteil ihres Verhaltens. Und das gilt auch für manche Trainer, die ihrer Vorbildfunktion nicht mal im Ansatz nachkommen. Es gab Zeiten, da hatten Trainer eine andere Auf-

WM 1974, Dortmund: Rote Karte für Luis Pereira. Valdomiro (rechts) und Ruud Krol schauen zu, wie Kurt Tschenscher den Brasilianer beim 0:2 gegen die Niederlande wegen Foulspiels vom Platz stellt.

fassung vom Spielgeschehen und von der Schwierigkeit, ein Spiel zu leiten. Die liefen damals nicht mit verzerrten Gesichtern vor ihrer Bank auf und ab.

SRZ: Es gab aber auch mal einen Spielabbruch unter deiner Leitung...

Tschenscher: Ja, das war ein Alpenpokalspiel zwischen Eintracht Frankfurt und dem FC Genua. Ich habe einen Italiener vom Platz gestellt, der wollte aber nicht gehen. Dem Spielführer habe ich gesagt: Ich gebe Ihnen eine Minute Zeit, den Mann vom Feld zu schaffen. Sonst ist das Spiel zu Ende. Er hat's nicht geschafft, ich habe das Spiel abgebrochen und bin mit meinen Linienrichtern in die Kabine gegangen.



„Es gab keine Rudelbildung und kein großes Palaver.“

Rudi Gramlich war damals Präsident bei der Eintracht und ja auch Mitglied im DFB-Bundesliga-Ausschuss. Der sagte zu mir: „Herr Tschenscher, ich habe ja schon viel erlebt, aber so eine undisziplinierte Mannschaft habe ich noch nie gesehen. Das muss der UEFA mitgeteilt werden.“ Der Verein ist dann vom Wettbewerb ausgeschlossen worden.

Brych: Woran man sehen kann: Respektlosigkeiten gab es auch damals schon. Das hat sich vielleicht

ein wenig gehäuft - auch durch äußere Einflüsse und andere Mentalitäten, mit denen man lernen muss umzugehen. Dass Stühle oder Tonnen von Spielern zertreten werden, ist natürlich ein unmögliches Verhalten. Aber so etwas wird im Fußball immer wieder vorkommen. Wobei das heute medial ja ganz anders herausgestellt wird als zu eurer Zeit, Kurt. - Und ihr habt damals als Deutsche international auch Spiele mit deutscher Beteiligung gepfiffen?

Tschenscher: Ja, das gab's in diesem Wettbewerb oft. Das war aber nicht glücklich, denn es ging hier ja auch schon um Geld. Und ausgerechnet bei den Schiedsrichtern wollte man dann sparen. Wir haben den Vorschlag gemacht, solche Wettbewerbsspiele mit ausländischen Kameraden zu besetzen. So kam's dann auch, aber der Alpenpokal ist trotzdem irgendwann im Sande verlaufen.

SRZ: Du hast auch mal ein Länderspiel mit deutscher Beteiligung gepfiffen...

Tschenscher: Ja, das war in Augsburg ein Testspiel gegen Österreich. Da sind wir sogar mit der deutschen Nationalmannschaft zusammen im Bus ins Rosenau-Stadion gefahren. Aber wir haben uns immerhin in der eigenen Kabine umgezogen...

SRZ: Wie ist das eigentlich mit der Nervosität vor dem Spiel?

Brych: Ich finde, ein wenig Anspannung vor dem Spiel gehört einfach dazu, so ein kleiner Adrenalinkick muss sein. Bei mir ist der immer da, die Intensität hängt von der Bedeutung des Spiels ab.

Tschenscher: Das ist wie bei Künstlern das Lampenfieber, da pflichte ich dir bei, Felix. Es wäre ja schlimm, wenn jemand sagt, ich geh da rein, ich mach mir keine Gedanken, wie das ausgeht. Also ich habe mir vor jedem Spiel meine Gedanken gemacht. Am Anfang kennst du die Spielercharaktere ja noch nicht. Wenn du sie aber wiederholt geleitet hast, weißt du



über die einzelnen Spieler Bescheid. So ist es international und natürlich auch in der Bundesliga. Man kennt seine Pappenheimer: Auf den musst du aufpassen, dem musst du gleich das Wasser abgra-

ben, wenn er aufmüffig wird. Einen anderen kannst du erstmal laufen lassen, das ist ein ruhiger Typ. Da reicht es, wenn du ihm was im Vorbeigehen flüsterst. Ich war nie ein Anhänger des Lehrsatzes: Die

Der Schiedsrichter muss auch als Schlichter energisch und mit klarer Ansage auftreten: Felix Brych trennt Nemanja Vucicevic (Köln, links) und Timo Rost (Cottbus) voneinander.

ersten zehn Minuten gehören dem Schiedsrichter, da legt er den Grundstock für die weitere Spielleitung.

Brych: Das höre ich gern, denn ich sehe es genauso. Es gibt eben Spiele, da merke ich in den ersten Minuten schon: Hier wird Fußball gespielt, ich kann mich als Schiedsrichter zurücknehmen und den Spielern erstmal eine gewisse Freiheit lassen. Man muss nicht gleich mit dem Hammer agieren.

Tschenscher: Du musst auf dem Platz das Gespür dafür haben oder entwickeln, wann du wie agieren musst. Und zwar in jedem Spiel neu. Da kann dir draußen niemand wirklich weiter helfen. Und hinterher musst du für dich selbst wissen: Heute habe ich das gut gemacht, oder heute habe ich das nicht so gut gemacht, oder heute war ich aber wirklich daneben. Ich habe so meine Zweifel, ob das Coaching die Schiedsrichter wirklich voranbringt. Der selbstkritische Schiedsrichter weiß sich selbst am besten einzuschätzen.

Brych: Dazu muss man aber schon eine gestandene Persönlichkeit sein.

Tschenscher: Ich meine damit auch nur die alleroberste Ebene, Felix. Gehst du in die Bereiche darunter, zu den Amateuren, zu den Jugendspielen, dann braucht der Schiedsrichter natürlich den Beobachter, der ihm hilft, ihm Hinweise und Tipps gibt: Hier musst du dich zurückhalten, dort musst du mehr zupacken. Da sind diese Ratschläge sehr wichtig. Aber wer die oberste Stufe erklommen hat, der muss doch die Voraussetzung mitbringen, auch mit sich selbst kritisch umzugehen.

Dr. Felix Brych

Geboren am	3. August 1975
Wohnort	80801 München
Landesverband	Bayerischer FV
Verein	SV Am Hart München
Beruf	Jurist
Familienstand	Ledig
Größe	1,85 m
Gewicht	78 kg
Hobbies	Sport, Musik
DFB-Schiedsrichter	Seit 1999
2. Bundesliga	Seit 2001
Spiele 2. Bundesliga	60
Bundesliga	Seit 2004
Bundesligaspiele	77
FIFA-Schiedsrichter	Seit 2007
A-Länderspiele	4
Europapokalspiele	3
K-League Südkorea	Oktober 2003

Stand:
17. 11. 2008



Brych: Natürlich habe ich noch lange nicht das erreicht, was du geschafft hast, Kurt, und möglicherweise werde ich das auch nie erreichen. Aber zum Coaching muss ich folgendes sagen: Mir hat das schon geholfen, vor allem in der 2. Bundesliga. Wir leben ja mittlerweile in einer Fernsehwelt. Warum sollen wir das nicht nutzen, um uns zu verbessern? Mir wurde im Coaching zum Beispiel erklärt, wie ich nach außen wirke. Das hat mir schon geholfen, mich im Hinblick auf Gestik und Auftreten zu entwickeln. Du hast ja schön gesagt, man zitiert die Spieler nicht zu sich heran. Aber das macht man schon mal als junger Bursche. Das kann der Coach dann mit Hilfe der Bilder sehr gut erklären: Schau mal, das wirkt hier überheblich, unangemessen, nicht authentisch. Und zum Thema Selbstkritik: Es ist natürlich die Idealvorstellung, aber selbst uns passiert das ja mal, das wir Fehler nicht einsehen wollen. Dann muss schon mal einer kommen und sagen: So, hier hast du etwas falsch gemacht. Selbstkritisch sollten wir schon sein, aber das klappt leider nicht immer.

Tschenscher: Alles richtig, was du sagst, Felix, aber einem alten Hasen kann keiner mehr was vormachen. Du selbst bist ja auch noch nicht auf deiner höchsten Stufe angekommen, Felix. Du wirst noch mehr erreichen, denk' an meine Worte! Ich sehe ja alle Schiedsrichter, und ich weiß dann bald: Das wird einer und das wird keiner. Ich nenne hier aber keine Namen (lacht). Ich meine nur, der Top-Schiedsrichter hat irgendwann ein Niveau erreicht, da kann ihm keiner mehr was beibringen und das sollte dann auch respektiert werden.

Brych: Du kannst es ja vergleichen, Kurt. Findest du, dass wir es heute schwerer haben?

Tschenscher: Es ist bestimmt nicht einfacher geworden mit den Spielleitungen. Wir hatten andere Schwierigkeiten nach dem Krieg, die lagen mehr außerhalb des Spiels. Wenn ich zum Beispiel eine Ansetzung im Odenwald hatte, musste ich früh um sechs in Mannheim losfahren, damit ich mit dem Mittags-Milchwagen um



„Man muss nicht gleich mit dem Hammer agieren.“

12 Uhr von Moosbach in Mudau war. Und nach dem Spiel hat mich einer aus dem Verein mit dem Traktor von



Maritim-Hotel Mannheim, Salon Würzburg: SRZ-Redakteur Lutz Lüttig (rechts) kam kaum dazu, Fragen zu stellen. Das Gespräch zwischen Kurt Tschenscher und Felix Brych lief wie von selbst.

Mudau nach Buchen gefahren, damit ich den Abend-Milchwagen bekam. Um 22 Uhr war ich dann in Mannheim. Wir haben ja auch in der Oberliga Süd nie übernachtet, sind immer am Spieltag angereist und nach dem Spiel direkt zurück. Da bin ich manchmal über Würzburg morgens um halb sechs in Frankfurt angekommen, um halb sieben weiter nach Mannheim und dort vom Bahnhof direkt ins Geschäft gegangen, denn das waren ja damals alles Sonntagsspiele. Würde das heute

noch ein Schiedsrichter auf sich nehmen?

Brych: Zum Glück haben wir vom DFB entsprechende Reisemöglichkeiten, so dass schon die Anreise eigentlich immer eine angenehme Sache ist. Wobei wir ja bei manchen Spielen sogar zwei Mal übernachten. Und die Hotels sind durch die Bank sehr gut.

Tschenscher: Wir sind übrigens allein angereist zu den Oberligaspielen. Eine halbe Stunde vor Spielbeginn hast du die Linienrichter kennen gelernt. Dann haben wir uns zusammengesetzt und während des Umkleidens unsere Absprache gemacht. Und das in der höchsten

Schiedsrichter-Ausschuss war, nahm der damalige Präsident Egidius Braun mal an einer unserer Sitzungen teil. Da habe ich zu ihm gesagt: Herr Braun, ich war fast 20 Jahre auf internationalen Wegen für unseren Verband unterwegs und, mit Verlaub, der DFB ist ja nicht arm. Trotzdem haben wir es bis heute nicht geschafft, mit einer einheitlichen Zivilkleidung inklusive DFB-Wappen auf der Brust im Ausland aufzutreten. Besonders hat mich das geschmerzt, wenn wir auf Flughäfen einheitlich gekleidete Teams aus anderen Nationalverbänden getroffen haben. Der Präsident hat den Hinweis dankenswerterweise aufgenommen und dann auch umsetzen lassen.

deutschen Spielklasse! Also die Rahmenbedingungen sind doch heute viel besser.

Brych: Stimmt, es entsteht durch eine gemeinsame An- und Abreise natürlich viel eher ein Gemeinschaftsgefühl. Wenn das Spiel rund gelaufen ist, gehen wir schön zum Essen und trinken auch mal ein Bier dazu.

Tschenscher: Apropos Gemeinschaftsgefühl: Als ich im DFB-

Brych: Das war wirklich richtig und wichtig, was ihr da eingeführt habt. Denn auch nach außen zu dokumentieren: Wir sind ein Team, darauf lege ich sehr viel Wert. Das macht Eindruck bei den Mannschaften und im gesamten Umfeld eines Spiels.

In der nächsten Ausgabe: Kurt Tschenscher und Felix Brych über Leistungsprüfungen, Assistenten, „Schwalben“ und Honorare.

Alle Schuld den Schiedsrichtern

Es gebe so einiges, was er auf dem Fußballplatz aus seinem Berufsleben anwenden könne, sagt Jochen Drees: „Konzentrationsfähigkeit und schnelles, sicheres Entscheiden.“ Wochentags arbeitet der Mainzer als Allgemeinmediziner in der eigenen Praxis, am Wochenende ist er Bundesliga-Schiedsrichter. Und er stellte Samstag in Hamburg eine eindeutige Diagnose: Der Dortmunder Robert Kovac war mit seinen Beschimpfungen nach dem Abpfiff des 1:2 beim Hamburger SV zu weit gegangen. Er zeigte Kovac die Rote Karte.

Die Szene ist beispielhaft für den zwölften Spieltag der Bundesliga. Ob Dortmunder, Bremer oder Cottbuser – sehr oft suchten Spieler und Verantwortliche die Schuld für ihr schlechtes Abschneiden beim Unparteiischen. In den meisten Fällen zu Unrecht. Und in allen Fällen stilllos...

Auslöser der Eskalation in Hamburg war ausgerechnet ein Trainer. Nach dem Abpfiff hetzte Dortmunds Übungsleiter Jürgen Klopp auf den Platz und lieferte sich mit dem Linienrichter ein regelrechtes Wettrennen zum Schiedsrichter. Dort angekommen schubste er seinen Spieler Tamas Hajnal beiseite und redete auf Drees ein. Er habe sich lediglich darüber beschweren wollen, dass die Nachspielzeit nur zwei Minuten betragen habe, sagte Klopp später und spielte die Szene mit seinem Charme in gewohnter Weise herunter.

Drees selbst fand das Ganze weniger spaßig. Direkt nach Spielschluss war er zu keinem Gespräch mit Klopp bereit und ließ sich auch später nicht davon abbringen, einen Sonderbericht zu verfassen, der an den Deutschen Fußball-Bund ging. „Im Nachhinein klingt das immer lustig, wenn Klopp das beschreibt. Auf dem Platz ist das nicht so lustig“, sagte Drees. Er sehe den Trainer als Auslöser der ganzen Situation und werde

Klopp daher in seinem Bericht auch explizit erwähnen.

Robert Kovac erreichte nach seinem Trainer den Tatort und schimpfte solange auf Drees ein, bis dieser ihm „Rot“ zeigte, was laut Regelwerk auch nach dem Abpfiff noch erlaubt ist. Die Folgen des Platzverweises könnten für den Kroaten drastisch werden, denn anstatt nun zu schweigen, schimpfte Kovac munter weiter, applaudierte dem Unparteiischen hämisch und stapfte wild fluchend durch den Kabinengang. Er habe dem Schiedsrichter gesagt, dass dieser sich ins Hemd mache, erzählte Kovac später und fand das alles gar nicht so schlimm. Der Angesprochene schon, zumal bezweifelt werden darf, dass Kovac nicht noch ein paar andere Worte benutzt hatte. Drees, der in Hamburg übrigens keine grobe Fehlentscheidung gefällt hatte, verriet darüber nichts. Dafür sagte er: „Wir werden dazu angehalten, mit Trainern und Spielern respektvoll umzugehen. Dies fordere ich auch ein.“

Ein Satz, der sich auch an Werder Bremens Spieler richten könnte. Sicher, die Norddeutschen haben es in diesen Tagen nicht leicht. 0:3 verloren sie in der Champions League gegen Panathinaikos Athen, und auch beim VfL Bochum spielten sie nur 0:0. Ein gerechtes Ergebnis: Die Bremer erarbeiteten sich wenige Chancen und trafen das Tor nicht. Dass die größte Tormöglichkeit des Spiels sogar der Gegner hatte, vergaß Claudio Pizarro in seiner Spielanalyse gleich ganz. „Wir haben heute gegen zwölf Mann gespielt. Der Schiedsrichter war eine Katastrophe, er war der schlechteste Mann auf dem Feld“, schimpfte der Peruaner, dem in der Anfangsphase von Deniz Aytakin tatsächlich ein Elfmeter vorenthalten worden war. Mehr grobe Fehler machte der Nürnberger nicht – auch die Rote Karte gegen Mesut Özil wegen Nachtretens war vertretbar. Torsten Frings meckerte dennoch: „Das war eine absolute Alibi-Vorstellung vom Schiedsrichter. Er hat uns einen 1.000-prozentigen Elfmeter nicht gegeben, und der Abstand der Mauer bei Freistößen für uns war oft nicht richtig.“ Frings hatte übrigens

selbst eine 1.000-prozentige Torchance. Der Abstand zwischen Fuß und Ball war aber nicht richtig – er trat in die Luft und fiel hin...

Sven Flohr

Frankfurter Allgemeine

Die Macht der Zeitlupe!

Die Kapazitäten können sich die Reise nach München sparen. Der so genannte Runde Tisch, an dem an diesem Montag das Spannungsverhältnis zwischen Schiedsrichtern und dem Rest der Fußballwelt gelockert werden soll, ist überflüssig geworden. Nach den Eskalationen am vergangenen Wochenende mit den unrühmlichen Auftritten der Herren Kovac, Klopp und Lehmann sind schon an diesem Spieltag die erforderlichen Konsequenzen gezogen worden.

Obwohl genauso viele strittige Entscheidungen der Unparteiischen die Bundesligaspiele maßgeblich beeinflussten, fielen die Reaktionen darauf wieder angemessener aus. Und viel mehr als „lasst Gelassenheit walten und geht respektvoll miteinander um“ kann ein weiterer Runder Tisch auch nicht an Lösungen hervorbringen. Alle Argumente, alle Aspekte sind in der Vergangenheit oft genug ausgetauscht worden.

Natürlich kam es auch am 13. Spieltag zu Beispielen schlechten Stils. So zeigte der Mönchengladbacher Abwehrspieler Gohouri Schiedsrichter Weiner den Vogel, weil er wegen eines übertriebenen Einsatzes verwarnt wurde. Der Referee übersah die Geste von Gohouri, die das Fernsehen festhielt. Der Profi darf sich seiner Strafe sicher sein. Fernsehen hat also auch seine guten Seiten – aber auch seine schlechten. Nach den Diskussionen des vergangenen Spieltags fielen zwar auch die Kommentare der TV-Reporter gnädiger aus, aber wiederum breiteten sie genüsslich aus, was sie an Fehlern entdeckt hatten.

Diesmal ging es vornehmlich um Abseits. Der Hoffenheimer Ibisevic und der Leverkusener Helmes bewegten sich kurz vor ihren Toren für Sekundenbruchteile in einer Abseitsposition, der Dortmunder Valdez versperrte dem Frankfurter Torwart Nikolov im passiven Abseits die Sicht, als sein Kollege Hajnal traf. Dem Kernsatz des letzten Wochenendes: „Klares Abseits, der Treffer hätte nicht zählen dürfen“, fügten sie nun verständnisvoll hinzu: „Aber der Schiedsrichter hat auch keine Zeitlupe.“ Die Autorität der Unparteiischen wird dadurch dennoch unterhöhlt.

Natürlich muss die Wahrheit ans Tageslicht, aber in den genannten Fällen darf man die Frage stellen, wem die Wahrheitsfindung dient und um welche Art von Wahrheit es sich handelt. Die Antwort: Sie dient der Eitelkeit der Fernsehmacher, die als Besserwisser hoffen, Quote zu machen, und es ist eine Pseudo-Wahrheit. Denn solange Schiedsrichter und nicht Kameras für die Einhaltung der Spielregeln verantwortlich sind, kann nur die subjektive Wahrnehmung der Unparteiischen Grundlage zur Wahrheitsermittlung sein. Das heißt, deren Perspektive auf die Spielsituation, deren Zeitfenster, um die Aktion zu erfassen, sind maßgebend, nicht der Blick von oben bei einem eingefrorenen Bild.

Die allermeisten Schiedsrichter geben nach Fehlern zu, dass sie, im Fernsehstudio sitzend, anders entschieden hätten. Es wäre schön, wenn die Journalisten zugäben, womöglich anders geurteilt zu haben, wenn sie auf dem Spielfeld gestanden hätten. Wieso also fünf Wiederholungen von der Abseitsstellung von Helmes, die übrigens erst durch das Einblenden einer künstlichen Linie eindeutig erkennbar wurde? Dann doch lieber ein paar Torszenen mehr. Oder ein paar Fehlleistungen der Spieler. Diese Aufnahmen würden die Wahrheit besser abbilden.

Peter Heß

Die Faszination geht weiter

Auch in dieser Ausgabe gehen wir auf den großen DFB-Wettbewerb für alle Schiedsrichter ein.

Zum Beispiel Florian Keppeler. Der Gymnasiast aus Erisried in Bayern ist 17 Jahre alt, und pfeift seit drei Jahren für die Gruppe

Südschwaben. Er schickte seinen Beitrag an Wolfgang Mierswa, den Leiter der Arbeitsgruppe „Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung“



und die Pfeife zum Anpfiff in den Mund nimmt, bis dann die beiden Halbzeiten wie im Fluge vorbei sind und, ehe man sich versieht, der Abpfiff schon ertönt ist.“ Die Jury belohnte sein „Selbst-Interview“ mit Platz 3 des Einzelwettbewerbs.

Bei den Gruppen haben die Schiedsrichter von „Osnabrück-Stadt“ den Preis für ihren 2. Platz mit der Reise zum Bundesligaspiel Hannover 96 gegen Werder Bremen inzwischen eingelöst.

und schrieb dazu: „Es ist einfach ein unbeschreibliches Gefühl, wenn man gerade bei seinem allerersten Spiel auf dem Platz steht

Einzelwettbewerb Platz 3

FLORIAN KEPPELER

Die Spesen sind zweitrangig

Der junge bayerische Schiedsrichter hat die Fragen der Arbeitsgruppe „Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhaltung“ zu einem Interview mit sich selbst genutzt.

Was gibt mir diese Tätigkeit, auch wenn der finanzielle Anreiz gering ist?

Sie überträgt mir Verantwortung - und ich bin gerne bereit, sie zu übernehmen. Und eben diese Verantwortung bestärkt meinen Spaß am Fußball sogar noch mehr als selbst zu spielen, weil es einen noch mehr im positiven Sinn fordert, aber auch fördert, zum Beispiel im Bezug auf körperliche Fitness aber auch Selbstbewusstsein sowie in dem Wissen über Fußball und die dazugehörigen Fußballregeln. Die Schiedsrichter-Spesen waren für mich von Anfang an nur zweitrangig.

Weshalb bleibe ich dabei, auch wenn ich vielleicht niemals Spiele in großen Stadien leiten werde?

Weil ich den Ehrgeiz habe, JEDES, absolut jedes Spiel so „perfekt“ wie möglich zu leiten, egal ob Jugend oder Herren-Mannschaft und egal welche Spielklasse. Denn die Spieler, Mannschaften,

Zuschauer und Vereine erwarten zu Recht, dass alle Spiele korrekt und fair über die Bühne laufen, und ich glaube, wir Schiedsrichter wollen das genauso. Außerdem träumt natürlich jeder Schiedsrichter von Einsätzen in der Bundesliga sowie die Spieler das genauso träumen, aber manch unterklassiges Spiel kann genauso spannend und anforderungsreich für alle Beteiligten sein.

Weshalb pfeife ich weiterhin meine Spiele, auch wenn Dank, Lob und Anerkennung selten sind?

Natürlich ist es nicht immer ganz einfach und ich kann enttäuschte oder aufgebrachte Spieler und Trainer auch verstehen, wenn sie ein wichtiges Spiel verlieren, denn Emotionen gehören dazu. Das macht einen als Schiedsrichter nicht unbedingt immer beliebt, aber man lernt, mit angebrachter Kritik umzugehen. Es ist dann immer umso

schöner, aufbauender und es macht auch ein bisschen stolz, wenn man von beiden Mannschaften und objektiven Zuschauern eine gute Spielleitung attestiert bekommt. Und im wahren Leben ist es auch nicht möglich, immer allen alles recht zu machen!

Wo liegt der Reiz für mich, auch wenn dieses Hobby sehr zeitaufwändig sein kann?

Ich spielte auch lange Zeit selbst und habe mich über die eine oder andere Entscheidung des Unparteiischen aufgeregt, bis ich es selber mal in einem F-Jugend-Vorbereitungsspiel probierte und mich auch da schon nicht nur leicht tat. Ich machte die Schiedsrichter-Ausbildung aus reiner Neugier und bekam noch mehr Respekt vor der Arbeit der Schiedsrichter. Und nun bin ich selbst einer und habe ein sinnvolles Hobby, um dem Fußball treu zu sein. Damit habe ich nicht nur

einen ZeitVERTREIB, sondern eine wahre AUSFÜLLUNG meiner Freizeit gefunden und traure keiner einzigen Minute nach, die ich dem „Job an der Pfeife“ widme, zumal da ich mich so auch noch fit halte.

Meine ganz persönliche Motivation, als Schiedsrichter tätig zu sein.

Das ist vor allem die Menge an nicht materialistischen Vorteilen, die ich durch das Pfeifen zusätzlich habe.

- Ich bin bei sehr vielen Fußballspielen mittendrin, statt nur dabei.

- Jeder hat tolle Aufstiegschancen als Schiedsrichter getreu dem Motto: Nichts ist unmöglich.

- In den Schiedsrichter-Gruppen herrscht eine tolle Atmosphäre, ich habe schon mehr als die üblichen „elf Freunde“ gefunden.

- Es braucht keine besondere Überwindung, um Sport zu treiben, es heißt ganz einfach mitlaufen und just do it.

- Dieses Hobby bedeutet zwar nicht nur „Chill out“, sondern körperliche und geistige Anstrengung, aber macht dies nicht gerade den Anreiz aus?!

Freude über Platz 3: Florian Keppeler mit DFB-Vizepräsident Dr. Rainer Koch (rechts) und Jury-Mitglied Walter Moritz.



„Mannschaftsfoto“ vor dem Stadion in Hannover: Die Gruppe Osnabrück-Stadt belegte im Wettbewerb „Faszination Schiedsrichter“ Platz 2.

Lehrwart Markus Büsing beschreibt die Tour in die niedersächsische Hauptstadt.

„Am 25. Oktober ging für uns die Faszination Schiedsrichter in die nächste Runde. Pünktlich um 10 Uhr startete der Bus mit 40 Schiedsrichtern bei unserem Kreis-Schiedsrichter-Obmann Torsten Aderhold. Niemand kam zu spät, so dass wir alle Mann an Bord hatten. Nach einer Stunde Busfahrt stand dann die erste Pause an, Frühstückspause sozusagen. Für den einen oder anderen vielleicht schon das zweite Frühstück.

Am Stadion in Hannover angekommen, stand erst einmal der Fototermin vor der AWD-Arena an. Da noch genügend Zeit war und das Wetter den ganzen Tag mitspielte, konnten wir alle zusammen auf ein gut gekühltes Getränk in den Biergarten direkt vor dem Stadion einkehren. Kurz vor dem Anpfiff wurde es dann Zeit, unsere Plätze einzunehmen. Wir sahen ein interessantes und unterhaltsames Spiel mit einem guten Schiedsrichter Kinhöfer. Da der Sieger an diesem Tag bereits vor dem Spiel feststand, nämlich die Gemeinschaft der Schiedsrichter-Gruppe Osnabrück, machte es uns auch nichts aus, dass das Spiel 1:1 unentschieden endete.

Gesellig und mit guter Stimmung ging es zurück nach Osnabrück. Gegen 20.30 Uhr erreichten wir unsere Heimatstadt. Ein langer und anstrengender Tag lag hinter uns. Aber ein Tag, der sich richtig gelohnt hat, denn die Gemeinschaft und die Kameradschaft sind durch dieses gemeinsame Erlebnis erneut ein Stückchen stärker geworden. Faszination Schiedsrichter eben.“



Gruppenwettbewerb Platz 2

GRUPPE OSNABRÜCK-STADT Addi-Vetter-Cup ist ein Höhepunkt

Bei den Osnabrückern wird besonders viel Wert auf eine attraktive und funktionierende Gemeinschaft gelegt. Das stellen sie in einer Power-Point-Präsentation dar, deren Text wir hier dokumentieren.

- Einmal jährlich findet das traditionelle Skat- und Doppelkopf-Turnier im Januar statt. Viele Preise und viel Schnack führen jedes Jahr zu einem geselligen Abend. Eine Veranstaltung, die bei den altgedienten Schiedsrichtern sehr beliebt ist.
- Jedes Jahr im Februar findet unser Grünkohlessen in unserem Stammlokal „Klatte“ statt. Dabei finden Ehrungen, wie langjährige Schiedsrichter-Tätigkeit, Jung-Schiedsrichter des Jahres etc. statt. Natürlich darf das alljährliche BINGO-Spiel nicht fehlen. Vorher werden sich Hunger und Durst bei einer großen Runde um den Rubbenbruchsee angelaufen.
- Seit dem letzten Jahr bieten wir auch wieder in unserem Stammlokal ein Weihnachts-Frühstück an. Hier kann über die Geschehnisse der Hinrunde geschnackt und spekuliert werden, wer beim Addi-Vetter-Cup pfeifen darf.
- Jedes Jahr im Februar findet unser Grünkohlessen in unserem Stammlokal „Klatte“ statt. Dabei finden Ehrungen, wie langjährige Schiedsrichter-Tätigkeit, Jung-Schiedsrichter des Jahres etc. statt. Natürlich darf das alljährliche BINGO-Spiel nicht fehlen. Vorher werden sich Hunger und Durst bei einer großen Runde um den Rubbenbruchsee angelaufen.
- Seit dem letzten Jahr bieten wir auch wieder in unserem Stammlokal ein Weihnachts-Frühstück an. Hier kann über die Geschehnisse der Hinrunde geschnackt und spekuliert werden, wer beim Addi-Vetter-Cup pfeifen darf.

● Addi-Vetter-Cup

● Die Osnabrücker Hallen-Stadtmeisterschaft: Für jeden Schiedsrichter ein riesiges und tolles Erlebnis, einmal vor etwa 1.000 Zuschauern in der Schlosswallhalle zu stehen.

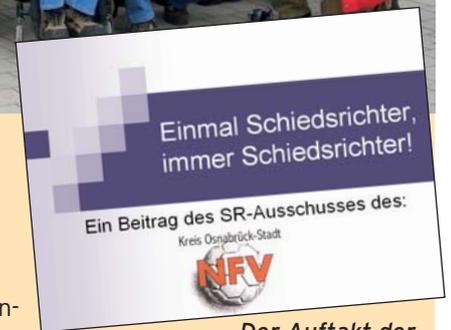
● Vor allem auch ein kleines Lob und Dankeschön für die gezeigten Leistungen.

● Jedes Jahr finden zwei gemeinsame Frühstücke der Unparteiischen, die dieses Turnier pfeifen, statt. Eines vorher: Hierbei werden die Regeln und das Verhalten beim und während des Turniers besprochen. Eines nachher, um einen Rückblick auf das Turnier durchzuführen.

● In den letzten Jahren ist es zur Tradition geworden, dass alle Schiedsrichter ihre kompletten Spesen für das Pfeifen beim Turnier für einen guten Zweck spenden. Weiterhin wird ein Sparschwein zum Sammeln von Spenden in der Halle aufgestellt. So konnten wir schon einigen Menschen etwas Gutes tun.

● Jedes Jahr wird eine gemeinsame Fahrt zu einem Bundesligaspiel organisiert.

● Jedes Jahr findet eine Players' Party für alle Fußballer der Region im Alando



Der Auftakt der Power-Point-Präsentation

statt. Dabei kommen auch die Referees nicht zu kurz, und der „Schiedsrichter des Jahres“ wird hier auf der Bühne geehrt.

● Jugend-Patenschaften

● Gerade für neue und junge Schiedsrichter ist es wichtig, dass sie nicht ins kalte Wasser geworfen werden.

● Deswegen gibt es bei uns im Kreis die so genannten Jugend-Patenschaften.

● Dabei begleitet ein schon erfahrener Schiedsrichter den jungen Sportfreund und steht ihm bei seinen ersten Einsätzen mit Rat und Tat zur Seite.

● Wie wohl in jedem Kreis finden auch bei uns die jährlichen Kreis- beziehungsweise Bezirks-Leistungsprüfungen statt. Diese Abende werden aber nicht nur für die Prüfung genutzt, sondern klingen alljährlich mit einem geselligen Grillabend bei unserem Kreis-Schiedsrichter-Obmann aus.

Das alles macht bei uns im Kreis Osnabrück-Stadt die Faszination Schiedsrichter aus.



Niederrhein

Trauer um Wolfgang Krutzke



Die Schiedsrichter am Niederrhein - insbesondere die Mitglieder der Schiedsrichter-Gruppe Mülheim - trauern um Wolfgang Krutzke, der am 15. Oktober 2008 während einer Verhandlung der Spruchkammer des Kreises 9 Duisburg-Mülheim-Dinslaken im Alter von 67 Jahren verstorben ist.

Wolfgang Krutzke war bereits 1955 mit 14 Jahren aktiver Schiedsrichter und bekleidete über viele Jahre verschiedene Ämter im Fußballverband Niederrhein und im Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverband. Auch im Bereich des Deutschen Fußball-Bundes kam er als Schiedsrichter-Assistent in der Bundesliga und als Unparteiischer in der 2. Bundesliga zum Einsatz.

Gerd Hennig

Start der neuen Informations-Plattform

Nun ist es endlich soweit. Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Fußballverbandes Niederrhein berichtet mit einer eigenen Broschüre (Schiedsrichter im FVN Aktuell) im dreimonatlichen Rhythmus über Neuigkeiten aus dem Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss und -Lehrstab sowie über Wissenswertes aus den Kreisen. Die verschiedensten Rubriken bieten allen Interessierten dieser Broschüre Möglichkeiten, sich zu informieren, aber auch selbst Beiträge zu liefern, die für die Schiedsrichter-Gemeinschaft des Fußballverbandes Niederrhein von Interesse sein können. Daher möchte ich jede Leserin und jeden Leser ermutigen, dies auch zu tun. Diese Broschüre lebt davon.

Mein Dank gilt an dieser Stelle den Verantwortlichen, die diese Broschüre

ins Leben riefen und dafür verantwortlich zeichneten, also Andreas Thiemann und Karl-Heinz Klein aus dem Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss sowie Boris Guzijan aus dem Kreis 9. Sicherlich wird die Erfahrung im Umgang mit diesem Medium zeigen, ob nicht noch weitere Sparten hinzukommen oder bestehende modifiziert werden müssen. Daher sollten wir uns jetzt am Vorhandenen erfreuen und durch weite Verbreitung im Verband und darüber hinaus auch durch diese positive Werbung das Image der Schiedsrichter weiter verbessern.

Jürgen Kreyer



Württemberg

Schiedsrichter im Porträt

Der Württembergische Fußballverband hat seine Internet-Präsenz um eine große Rubrik erweitert. Ab sofort steht Vereinen und Medien ein neuer Service zur Verfügung, der sämtliche Spitzen-Schiedsrichter aus Württemberg im Porträt zeigt.

Insgesamt 132 wfv-Unparteiische leiten Spiele von den Landesligen bis hin zum internationalen Bereich. Im Internet unter www.wuerttfv.de/wfvschiedsrichter

können nun persönliche Informationen und Bilder zu den einzelnen Schiedsrichtern abgerufen werden - ein Service, der sich vor allem an die wfv-Vereine beziehungsweise die Spieler richtet.

„Oftmals kennen sich Spieler und Trainer gegnerischer Vereine aus vergangenen Spielen bereits gut. Bei den Schiedsrichtern ist das nicht immer der Fall. Ab sofort können sich die Spieler im Vorfeld ein Bild vom Unparteiischen-Gespann machen, was sicherlich zu einem harmonischen Miteinander beiträgt“, erklärt Helmut Geyer, Verbands-Schiedsrichter-Obmann und damit Chef der Unparteiischen im



TACKLING
Vorbildlich, wie der Spieler im weißen Trikot hier erfolgreich den Ball spielt. Auch wenn er möglicherweise danach seinen hochspringenden Gegner berührt: Die Attacke ist im fairen Bereich. Weiterspielen!

LEHRBILD

Württembergischen Fußballverband.

Im internationalen Bereich und innerhalb des Deutschen Fußball-Bundes ist der wfv aktuell sehr gut aufgestellt. Insgesamt 20 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter sind in der Bundesliga und 2. Bundesliga, in der 3. Liga, in der Regionalliga sowie in den A- und B-Junioren-Bundesligen aktiv. „Auch im Nachwuchsbereich haben wir derzeit keine Sorgen und blicken sehr optimistisch in die Zukunft“, bilanziert Helmut Geyer.

Heiner Baumeister



Hans Zachmann gestorben

Der langjährige Obmann der Schiedsrichter-Vereinigung Pforzheim, Hans Zachmann, ist im Alter von 79 Jahren verstorben.

Der vom FCA Wilferdingen hervorgegangene Fußballer verschiebte sich schon in jungen Jahren der Schiedsrichterei und fungierte von 1949 an als Unparteiischer. Dort schaffte er den Sprung bis in die oberste Amateurklasse. Seine reichhaltige Erfahrung gab er auch dem Nachwuchs in vielfältiger Art und Weise weiter. 1985 wurde er stellvertretender Obmann, um 1989 für sechs Jahre selbst an die Spitze der Pforzheimer Fußball-Schieds-

richter zu treten. Danach ging es wieder zurück an die zweite Stelle mit der zusätzlichen Aufgabe der Spielverteilung.

Siegfried Müller



Erfolg bei der Deutschen Schiedsrichter-Meisterschaft

Vor einiger Zeit wurde Brandenburg zum Mittelpunkt der Fußball-Schiedsrichter in Deutschland. Ausgerichtet von Christian Ehrecke und seinen zahlreichen Helfern und unterstützt vom Fußball-Kreisverband Havelland-Mitte, fanden im Bundesleistungszentrum Kienbaum die diesjährigen inoffiziellen Deutschen Meisterschaften der Schiedsrichter statt. 15 Mannschaften aus ganz Deutschland waren angereist und spielten auf dem Kleinfeld in Vor- und Zwischenrunde sowie in den Finalspielen um den Titel und die weiteren Platzierungen. Trotz hoher Temperaturen wurde vielfach guter Fußball geboten.

Die Gastgeber traten in zwei Formationen an: Als Brandenburg-Auswahl sowie einer reinen Havelland-Mitte-Auswahl. Letztere kämpfte sich in Gruppe D auf Platz eins, scheiterte aber in der Zwischenrunde. Platz sechs am Ende war dennoch ein guter Erfolg. Noch besser machte es die

Brandenburg-Auswahl, die ungeschlagen bis ins Finale kam, sich dort aber der Vertretung aus Solingen im Neun-Meter-Schießen geschlagen geben musste.

Die Aufgabe, Schiedsrichter bei Schiedsrichtern zu sein, übernahmen unter anderem Obmann Heinz Rothe, der Lehrwart des Kreises Havelland-Mitte, Karlheinz Buchalle, und die DFB-Schiedsrichterin Sandra Blumenthal.

Christian Ehrecke zog insgesamt ein positives Fazit: Die Mühen hatten sich ausgezahlt. Die nächste Meisterschaft wird im Juni 2009 in Bremen ausgetragen.

Jan Seidel



Trauer um Josef Wermer

Der Ehrenvorsitzende des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses Ahaus/Coesfeld, Josef Wermer, ist am 4. Oktober 2008 im Alter von 76 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. Josef Wermer war Schiedsrichter mit Leib und Seele. In 54-jähriger Tätigkeit übernahm er viele Aufgaben und Ämter im Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss, war nahezu täglich für die Schiedsrichter-Gilde im Einsatz.

„Kein Sportler hat den Werdegang dieses Fußball-Kreises so mitbe-

stimmt wie Josef Wermer“, hatte Willy Westphal, seit 2004 Nachfolger von Wermer als Kreis-Schiedsrichter-Obmann, dem Eperaner besondere und herausragende Leistungen noch im Vorjahr beim Kreis-Schiedsrichter-Tag zugesprochen.

Unparteiischer war Josef Wermer seit 54 Jahren: Am 7. Oktober 1954 legte er in der Sportschule Kaiserau die Prüfung ab - es war der Beginn einer langen, erfolgreichen und nahezu einmaligen Schiedsrichter-Laufbahn. Offiziell bis 1981 war er als Referee tätig, inoffiziell noch länger. Lehrwart wurde der Eperaner schon 1963, zum Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss-Vorsitzenden wurde er 1973 in Ahaus gewählt und blieb bis 2004 in diesem Amt. Danach unterstützte er als stellvertretender Vorsitzender die Schiedsrichter-Gilde. Beim Kreis-Schiedsrichter-Tag 2007 wurde er in Legden zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Dr. Christoph Hanck



Bildnachweis

Bittner, dpa, fishing4, Harder, Imago, Jechow, Picture Point, Thielking

Herausgeber:	Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
Redaktion:	Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
Gestaltung, Satz und Druck:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
Anzeigenleitung:	kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Erscheinungsweise:	Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2002 gültig. zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifenband auf Anfrage. Abbestellungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
Vertrieb:	kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Abonnement bequem per e-mail:
abo@kuper-druck.de